

Kutscha, Günter

## Übergangsforschung - Zu einem neuen Forschungsbereich

Beck, Klaus [Hrsg.]; Kell, Adolf [Hrsg.]: Bilanz der Bildungsforschung. Stand und Zukunftsperspektiven. Weinheim : Deutscher Studien-Verlag 1991, S. 113-155



Quellenangabe/ Reference:

Kutscha, Günter: Übergangsforschung - Zu einem neuen Forschungsbereich - In: Beck, Klaus [Hrsg.]; Kell, Adolf [Hrsg.]: Bilanz der Bildungsforschung. Stand und Zukunftsperspektiven. Weinheim : Deutscher Studien-Verlag 1991, S. 113-155 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-15921 - DOI: 10.25656/01:1592

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-15921>

<https://doi.org/10.25656/01:1592>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Bilanz der Bildungsforschung

Stand und Zukunftsperspektiven

Herausgegeben von  
Klaus Beck und Adolf Kell

Mit Beiträgen von  
Frank Achtenhagen, Klaus Beck, Frank Dinter,  
Karlheinz Fingerle, Eiko Jürgens, Adolf Kell,  
Klaus Klemm, Günter Kutscha, Johann Mader,  
Hans-Günter Rolff, Hans-Günther Rossbach,  
Peter Strittmatter, Wolfgang Tietze und  
Peter Zedler

Deutscher Studien Verlag · Weinheim 1991

## 5. Übergangsforschung - Zu einem neuen Forschungsbereich

### 5.1. Problemstellung

Übergänge sind Schnittstellen individueller biographischer Verläufe und sozialer Strukturen, Verzweigungen gesellschaftlich vorgeformter Entwicklungsbahnen. Sie markieren Brüche, die es zu überbrücken gilt, sie sind das Nadelöhr für gesellschaftlichen Erfolg, aber auch Stationen des Scheiterns und Mißerfolgs. Positive und negative Konnotationen des Begriffs Übergang hängen damit zusammen. Die Problematik des Übergangs ist nicht neu<sup>1</sup>, und sie scheint bei aller Unterschiedlichkeit gesellschaftlicher Übergangsformen und -prozesse universell zu sein. Es ist deshalb erstaunlich, daß sich Übergangsforschung erst in jüngster Zeit als Forschungsbereich mit einem eigenen "Selbstbeschreibungsprogramm" darzustellen beginnt. In den lexikalischen Nachschlagewerken der Erziehungswissenschaft, beispielsweise der 12-bändigen Enzyklopädie Erziehungswissenschaft (LENZEN 1982 ff.), kommt das Stichwort Übergangsforschung nicht vor. Man findet Komposita in Verbindung mit dem Wort 'Übergang' - das Gesamtregister der Enzyklopädie nennt: "Übergang, ökologischer", "Übergangsquote", "Übergangsverfahren (Schweden)", "Übergangszeugnis" -, aber diese lassen auf den ersten Blick kaum einen Forschungsbereich mit eigener Forschungsprogrammatik vermuten.

Entscheidende Anstöße zur empirischen Erforschung von Übergängen gingen in der Bundesrepublik von der Bildungsreformdiskussion seit Mitte der 60er Jahre aus. Sie betrafen den Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Bildungsgänge der Sekundarstufe I und standen im Kontext der Diskussion um die Selektivität des Bildungswesens und die Ungleichheit der Bildungschancen. Ein Trend zur Generalisierung der Übergangsforschung war dabei zunächst noch nicht ohne weiteres zu erkennen. Deutlicher schon bei den Übergangs- und Verlaufsstudien in der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung am 1967 gegründeten Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundes-

<sup>1</sup> Bezogen auf den Erziehungsprozeß ist das Problem der Übergänge bei den pädagogischen Klassikern, z.B. Comenius und Rousseau, in der Idee der "Stufung" und dem ihr zugrundeliegenden Denkmodell der "natürlichen Ordnung" impliziert.

anstalt für Arbeit (IAB). Während der 70er und 80er Jahre wurde die Erforschung von Übergängen auf verschiedensten Spezialgebieten der Bildungs-, insbesondere der Berufsbildungsforschung, der Jugendforschung und im weitesten Sinne der Lebenslaufsforschung intensiviert, so zum Beispiel am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, am Bundesinstitut für Berufsbildung und am Deutschen Jugendinstitut. Für die jüngste Entwicklung zeichnet sich ein über Spezialforschung hinausgehendes Interesse an der generelleren Konzeptualisierung von Übergangsforschung mit einer betont interdisziplinären und interparadigmatischen Orientierung ab (vgl. HEINZ 1988). Übergangsforschung, so scheint es, ist auf dem Wege, sich als ein system- und handlungstheoretisches, quantitative und qualitative Forschungsmethoden umspannendes, selbstbezüglich und normativ auf die Problematik von Übergangsstrukturen und -prozessen gerichtetes Forschungsprogramm zu profilieren. Symptomatisch dafür sind Fachtagungen mit dezidiert forschungskooperativer Akzentsetzung, so z.B. die bereits 1983 vom IAB initiierte Fachtagung mit dem Thema "Verbleib von Absolventen des Bildungs- und Ausbildungssystems" (KAISER/NUTHMANN/STEGMANN 1985), die Gründung des "Arbeitskreises Übergangsforschung" in enger Verbindung zum Projekt "Jugend und Arbeit" am Deutschen Jugendinstitut (vgl. DEUTSCHES JUGENDINSTITUT 1988) oder die Einrichtung des DFG-Sonderforschungsbereichs "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" an der Universität Bremen (vgl. DRESSEL/HEINZ/PETERS/SCHÖBER 1990). Im vorliegenden Beitrag soll versucht werden,

- Dimensionen des Übergangskonzepts aufzuzeigen (Teil 2),
- einschlägige Forschungsansätze und -arbeiten im Kontext der Übergangsprobleme an den Schwellen des Bildungs- und Beschäftigungssystems in der Bundesrepublik Deutschland zu würdigen (Teil 3) und
- über neuere Anwendungsbereiche der Übergangsforschung - hier: auf dem Gebiet der regional angewandten Übergangsforschung - zu informieren und auf Forschungsdesiderata aufmerksam zu machen (Teil 4).

## 5.2. *"Übergang" - Zur begrifflichen Vorklärung und Dimensionierung des Konzepts*

Der Wechsel von der Grundschule in eine weiterführende Schule der Sekundarstufe I wird umgangssprachlich, aber auch in der wissen-

schaftlichen Diskussion als 'Übergang' bezeichnet. Ohne schon auf ein bestimmtes theoretisches Konzept Bezug zu nehmen, sei dieses Beispiel gewählt, um daran einige begriffsrelevante Merkmale und Aspekte von Übergängen zu veranschaulichen: Zwangsläufig sind bei Übergängen innerhalb des Bildungssystems gesellschaftliche Institutionen im Spiel. Institutionell ist die Übergangssituation im vorliegenden Fall bestimmt durch die spezifische Struktur des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland. Die Übergangssysteme im Bildungswesen anderer Länder weichen davon erheblich ab, und von Bildungssystem zu Bildungssystem stellt sich die Übergangsproblematik anders dar<sup>2</sup>. Für den speziellen Fall des Übergangs von der Grundschule in weiterführende Bildungsgänge des Sekundarbereichs I sind folgende Merkmale typisch: (1.) Der Übergang ist universell und nicht reversibel. Das heißt: Er ist für die Heranwachsenden in der Regel unvermeidbar und in der zeitlichen Sequenzierung nicht umkehrbar. (2.) Äußerlich ist der Übergang charakterisiert durch den Wechsel der betroffenen Individuen von einer Schuleinrichtung in die andere. Dabei findet eine Verteilung der Individuen auf unterschiedliche Bildungsgänge mit weitreichenden Konsequenzen für die schulische und berufliche Laufbahn statt. (3.) Für den Wechsel sind bestimmte Prozeduren und Institutionen vorgesehen, die den Abgang und Zugang regeln und damit nicht unwesentlich auf die Strukturierung der Übergangsprozesse Einfluß nehmen (z.B. Aufnahmeprüfungen oder andere Beurteilungs- und Zuweisungsverfahren, institutionalisierte Übergangsphasen wie die Orientierungsstufe). Alles in allem: Der Begriff Übergang betrifft in dem hier angesprochenen Beispiel nicht eine einzelne Institution oder ein individuelles Ereignis, sondern bezieht sich auf den komplexen Zusammenhang institutionalisierter Beziehungen zwischen Individuen und gesellschaftlich organisierten Einrichtungen an der Schnittstelle des dauerhaften Wechsels von einer zur anderen Einrichtung. Für den speziellen Fall der Strukturanalyse von Übergängen im Bildungssystem wäre ein Übergangssystem zu beschreiben: (1.) durch die institutionellen und rechtlichen Beziehungen zwischen den gesellschaftlichen Einrichtungen, die die Mitglieder einer Gesellschaft in der Regel durchlaufen (müssen) und zwischen denen ein Übergang stattfindet; (2.) durch Verhaltensgleichungen, in denen die von Individuen realisierten Übergänge zwischen abgebenden und aufnehmenden Einrichtungen erfaßt

<sup>2</sup> Eine erste vergleichende Analyse der auf Personen- und Finanzströme bezogenen dynamischen Aspekte von Erziehungs- und Berufsbildungssystemen in den EG-Staaten ist neuerdings vom Europäischen Zentrum für die Förderung der Berufsbildung veröffentlicht worden; vgl. CEDEFOP 1990. Aufschlußreiche Hinweise auf Unterschiede der Übergangsstrukturen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem in der BRD und den USA finden sich in der von der ökologischen

sind (z.B. Input-Output-Relationen, Übergangs- bzw. Strömungsquoten); (3.) durch die Identität der Individuen auf der Herkunft- und Verbleibseite von Übergangssystemen und schließlich (4.) durch zeitliche Referenzen. Zum letzten Punkt sei angemerkt, daß es sich bei Übergangsprozessen grundsätzlich um zeitraumbezogene Vorgänge handelt. Sofern sich Strukturanalysen aus erhebungstechnischen oder anderen methodischen Gründen auf Zeitpunkte beziehen, handelt es sich um künstliche Festlegungen, die einer sorgfältigen Überprüfung bzw. Interpretation bedürfen.

Mit der strukturellen Betrachtung sind freilich noch nicht alle und aus pädagogischer Sicht nicht einmal die wesentlichen Aspekte des hier zur Diskussion stehenden Falles, also des Schulwechsels, angesprochen. Übergänge werden immer von handelnden Menschen realisiert, erlebt und verarbeitet. Um es am Beispiel zu demonstrieren: Das neue Schuljahr beginnt, der Lehrer einer Anfängerklasse am Gymnasium eröffnet den Unterricht. Unterstellt, es handele sich um einen erfahrenen Lehrer, gehört das Arrangement von Anfangssituationen zu den Routinen des pädagogischen Alltags. Den spezifischen Unsicherheitsfaktoren von Anfangssituationen wird auf seiten des Lehrers mit Strategien professionellen Handelns begegnet. Für den einzelnen Schüler hat die Anfangssituation eine andere Qualität, nicht nur, weil sie für ihn einmalig ist und bleibt, sondern weil das Problem der Anfangssituation für ihn - bewußt oder nicht - im Grunde ein Problem des Übergangs ist, beeinflußt durch eine mehr oder weniger labile Phase der noch nicht vollzogenen Ablösung von der bisher vertrauten und der Unsicherheit gegenüber der neuen Lernumwelt. Anfangssituationen werden in der Wahrnehmung und im Erleben von Lehrern und Schülern unterschiedlich interpretiert und gedeutet, als Beginn bzw. Übergang. Selbstverständlich spielen auch bei der subjektbezogenen Betrachtung von Übergängen institutionelle Rahmenbedingungen eine große Rolle, aber nicht primär als strukturelles Problem, sondern als transitorisch wahrgenommene und von den Handlungssubjekten positiv oder negativ bewertete Umwelt.

Genereller betrachtet und von bestimmten Fällen abgesehen, handelt es sich bei der Übergangsforschung um eine spezifische Art, Phänomene der menschlichen Entwicklung unter dem Aspekt des Wechsels zwischen unterschiedlichen und den Individuen je nach sozialer Herkunft, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit u.a. ungleich zugänglichen Le-

bensbereichen zu untersuchen. Bezugspunkt der Übergangsforschung sind also nicht der einzelne Status als "resting place for individuals" (GLASER/STRAUSS 1971, S. 2), sondern Strukturen und Prozesse des Übergangs von einem zum anderen Status. Übergangsstrukturen regulieren die für die Reproduktion eines Sozialsystems funktionale Allokation der personellen Ressourcen, sie legen den Bedingungsrahmen fest und stecken Handlungsspielräume ab, innerhalb derer sich der Lebenslauf der Gesellschaftsmitglieder normalerweise "als Rollenfolge" vollzieht (KOHLI 1980, S. 302 ff.). Gegenstand der strukturbezogenen Analyse von Übergangsprozessen sind die mit bestimmten Institutionen verbundenen sozialen Normierungen und Steuerungsmechanismen als Auslöser von Übergangsproblemen. Demgegenüber beziehen sich subjektorientierte Ansätze u.a. auf übergangsbedingte Probleme der Anpassung an neue Normen und des Aufbaues neuer Identitätssegmente sowie auf die von Handlungssubjekten realisierten Bewältigungsformen. Im Unterschied zu den schwerpunktmäßig strukturanalytisch orientierten Ansätzen der Bildungsforschung sowie der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (vgl. Abschnitte 5.1. bis 5.3.) wird neuerdings - unter der Bezeichnung 'differentielle Übergangsforschung' - den Beziehungen zwischen Übergangsstrukturen und dem Übergangsverhalten der Handlungssubjekte besondere Aufmerksamkeit gewidmet (vgl. Abschnitt 5.4.).

### 5.3. *Forschungsgebiete und -ansätze*

#### 5.3.1. *Übergänge als "sensible" Phasen im sozial strukturierten Lebenslauf*

Die Unterscheidung zwischen strukturbezogener und subjektbezogener Betrachtung von Übergängen ist analytischer Art, eine Frage des erkenntnisleitenden Interesses. Wenn die Übergangsforschung hierzulande in der Vergangenheit vorzugsweise auf die strukturellen Probleme an den "Dirigierungsstellen" (SCHELsky 1965) des Bildungs- und Beschäftigungssystems fokussiert war, so steht dahinter die geschichtlich-gesellschaftliche Erfahrung, daß die Institutionalisierung der Übergangswege speziell in diesen Bereichen prägenden Einfluß auf Lebenslauf und Berufskarriere der Individuen hat(te). Nähere Aufschlüsse erbringt der Vergleich von Lebensläufen historisch unterschiedlich gelagerter Geburtskohorten, wie sie am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung im Anschluß an die Westdeutsche Lebensverlaufsstudie (MAYER u.a. 1987) untersucht wurden. Den veröffentlichten Ergebnissen zufolge erzeugt die institutionelle Gliederung des Bildungs-

wesens "sensible" und "weniger sensible" Phasen des Lebensverlaufs, was bedeutet, daß biographische Weichenstellungen nicht beliebig getroffen, nur schwer revidiert oder auf einen späteren Zeitraum verschoben werden können (vgl. BLOSSFELD 1988a, 1988b). Zu den "sensiblen Phasen" zählen nicht nur die Zeiten des Übertritts in eine weiterführende Schule oder die Phase des Übergangs von der allgemeinbildenden Schule in die Berufsausbildung, sondern u.a. auch die des Eintritts in das Erwerbsleben (BLOSSFELD 1985). Je nach den historischen Eintrittsbedingungen in das Beschäftigungssystem sind ausgeprägte Unterschiede in den Erwerbsbiographien nachzuweisen. Die aktuelle Bedeutung der historisch-vergleichenden Kohortenanalysen ergibt sich aus der Feststellung, daß eine Behinderung, die eine Kohorte beim Eintritt in das Erwerbsleben hinnehmen muß, später kaum ausgeglichen werden kann, ein Vorsprung, den eine Kohorte in dieser Phase erreicht, auf Dauer bestehen bleibt. Es ist mithin zu befürchten, "daß die gegenwärtigen Arbeitsmarktprobleme der Berufsanfänger nicht nur kurzfristige Deprivationen, sondern eine Benachteiligung auf Dauer sein könnten" (BLOSSFELD 1985, S. 177).

Vor dem Hintergrund dieser Befunde soll in den folgenden Abschnitten näher auf einzelne, biographisch besonders einschneidende Übergangsschwellen eingegangen werden. Die Ausführungen konzentrieren sich auf die "sensiblen" Phasen des Übergangs in weiterführende Schulen sowie auf die Schwellen des Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkts vor Beginn und nach Abschluß der Berufsausbildung. Zur Charakterisierung der spezifischen Problemlagen werden aktuelle Strukturdaten - zum Teil im Zeitvergleich - herangezogen und in bezug darauf einschlägige Forschungsarbeiten und -ansätze zusammenfassend referiert.

### *5.3.2. Übergangsprobleme im allgemeinen Schulwesen und als Gegenstand der Bildungsforschung*

Die erste "Welle" der Untersuchung von Übergangsstrukturen und -prozessen in bezug auf das allgemeine Bildungssystem in der Bundesrepublik Deutschland ist eng verbunden mit der bildungspolitischen Diskussion um die Verbesserung von Bildungschancen durch Reform des dreigliedrigen Schulwesens. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stand die "Übergangsauslese" beim Wechsel von der Grundschule in die Bildungsgänge des Sekundarbereichs I und damit im Zusammenhang die empirische Aufklärung der Einflußfaktoren (vgl. ROLFF 1980, S. 170 ff.). Insgesamt führte das verstärkte Interesse an Daten über den Bildungsverlauf von Individuen und Personengruppen zu Bemühungen,



Selektionsprozesse innerhalb des Bildungssystems besser zu quantifizieren und das System von Bestandsdaten durch Strömungsdaten zu ergänzen (vgl. KÖHLER 1980; 1984). Forschungsmethodisch von großer Bedeutung waren die - wenn auch nur wenigen - Versuche, Bildungsplanung durch Strömungsmatrizen zu fundieren (vgl. GRIEGER u.a. 1972).

Neue Impulse erhielt die Übergangsforschung im Rahmen der Bildungsforschung durch die Folgen der expansiven Bildungspolitik. Mit zunehmender Binnendifferenzierung des Bildungssystems und erhöhter Durchlässigkeit ergab sich ein neuer Bedarf an empirischen Daten über Schullaufbahnen im gegliederten Schulwesen (vgl. BOFINGER 1977), zugleich wuchs das Interesse an den Übergängen nach der zehnten Jahrgangsstufe. Denn formal ließ sich aufgrund der in den 70er Jahren durchgeführten Reformmaßnahmen von jeder weiterführenden Schule der Sekundarstufe I aus der Übergang in die gymnasiale Oberstufe realisieren. Damit wurden spezifische Struktureigenschaften des Systems von Übergängen innerhalb des öffentlichen Bildungswesens entscheidend geändert. Während in den 60er Jahren innerschulische Aufstiegsmöglichkeiten auf ein verbreitertes Spektrum an Schulen mit jeweils spezifischen Eingangsdefinitionen bezogen waren, wurde in den 70er Jahren innerhalb der Haupt- und Realschule durch ein nunmehr institutionalisiertes System gestufter Abschlüsse der Erwerb von Eingangsberechtigungen für die Fachoberschule und die gymnasiale Oberstufe möglich (vgl. DREWEK/MÜLLER 1982, S. 127 f.). Die Veränderung an den Übergängen von der Grundschule in die Sekundarstufe I und von dieser in die Sekundarstufe II spiegelt sich in folgenden Strukturdaten wider (vgl. Tabelle 1 und 2)<sup>3</sup>:

Der Anteil der Hauptschüler an der Gesamtzahl der Schüler im 7. bis 9. Schuljahrgang ging von 1960 bis 1988 von 63,9 % auf 35,7 % zurück, während er sich bei den Realschülern auf 29,3 % fast verdoppelte und bei den Gymnasiasten von rund 20 % auf 30 % anstieg. Im selben Zeitraum ging der Anteil der Abgänger aus allgemeinen und beruflichen Schulen mit Hauptschulabschluß um mehr als die Hälfte auf ein Viertel zurück, stieg demgegenüber der Anteil der Schulabgänger mit Allgemeiner Hochschulreife um fast das Dreifache von 8,8 % auf 23,3 %.

<sup>3</sup> In der amtlichen Bildungsstatistik werden keine Übergangsquoten ausgewiesen, so daß von Bestandsdaten auf Übergangsprozesse rückgeschlossen werden muß. Die Daten der Tabelle 1 beziehen sich auf den 7. bis 9. Schuljahrgang, also auf die Phase nach Beendigung der in einigen Bundesländern vorgesehenen Orientierungsstufe. In dieser Phase haben sich die Übergänge in weiterführende Schulen der Sekundarstufe I stabilisiert.

Ergänzt durch die Absolventen mit Fachhochschulreife gab es 1988 unter den Absolventen an allgemeinen und beruflichen Schulen (ohne Abgänger aus Berufsschulen mit beendeter Berufsausbildung) insgesamt 31,1 % mit Hochschulreife. Beim Vergleich der Stukturdaten in den Tabellen 1 und 2 ist einerseits zu erkennen, daß sich der Trend zum Gymnasium bereits vor 1960 abzeichnete, also nicht erst durch die expansive Bildungspolitik ausgelöst wurde<sup>4</sup>, andererseits ist aber auch zu erschließen, daß der Anstieg der Abgängerquote mit Hochschulreife - als unmittelbare Folge von Reformmaßnahmen, zum Beispiel der Einführung der Fachoberschule - durch neugeschaffene Übergänge zwischen den Sekundarstufen I und II beeinflußt ist. Heute bestehen in allen Bundesländern Möglichkeiten, von der Hauptschule in studienqualifizierende Bildungsgänge überzuwechseln.

Ist infolge dieser strukturellen Änderungen das ehemals politisch brisante Thema der hohen Selektivität beim Übergang von der Grundschule in das Gymnasium aus der öffentlichen Diskussion weitgehend verschwunden, deuten alle vorliegenden Übergangsstudien der 80er Jahre auf eine nach wie vor wirksame Übergangsauslese mit teilweise neuen Chancenungleichheiten hin. Bildungsbenachteiligung nach Geschlecht und Konfession spielen an dieser Übergangsstufe heute kaum noch eine Rolle. Hochselektive Merkmale beim Zugang in das Gymnasium sind unverändert Sozialstatus und Bildungsabschluß der Erziehungsberechtigten sowie die regionale/lokale und nationale Zugehörigkeit (vgl. EIGLER/HANSEN/KLEMM 1980; HANSEN/RÖSNER/WEISSBACH 1986). Die Kunstfigur des "katholischen Arbeitermädchens vom Lande" hat als Prototyp der Kumulation sozialer Benachteiligungen im Bildungswesen der 60er Jahre ausgedient. An ihre Stelle treten neue Konfigurationen, beispielsweise das "türkische Arbeiterkind aus Kreuzberg", dessen Chance, ein Gymnasium zu besuchen, mit großem Abstand geringer ist als die des "deutschen Nicht-Arbeiterkindes aus Charlottenburg" (STALLMANN 1990). Was solche Untersuchungsergebnisse über das Regionalspezifikum hinaus interessant macht, ist die Tatsache, daß sich in ihnen das Schicksal einer Schülergeneration

<sup>4</sup> 1960 schlossen nur 8,8 % aller Abgänger aus allgemeinen und beruflichen Schulen mit der Allgemeinen Hochschulreife ab, während im selben Jahr bereits ein Fünftel aller Schüler im 7. bis 9. Schuljahrgang das Gymnasium besuchten. Der geringe Anteil der Absolventen mit Abitur im Jahr 1960 hängt mit den noch sehr niedrigen Quoten des Übergangs in das Gymnasium Anfang der 50er Jahre zusammen. HÜFNER/NAUMANN (1977, S. 221) haben in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht, daß die "große Zeit" der Bildungspolitik lediglich "zu einer nachträglichen Rechtfertigung der schon vollzogenen (damals aber politisch nicht wahrgenommenen) internen Strukturänderung" geführt habe. Vgl. hierzu auch VON FRIEDBURG (1978; 1989) und BLANKERTZ (1982).

widerspiegelt, die ihre Schullaufbahn begonnen hat, als mit der Bildungsreform Mitte der 70er Jahre ein Schub von schulischen "Reform"-Maßnahmen abgeschlossen wurde.

Zu den wichtigsten Reformexperimenten gehörte die Einführung der Gesamtschule. In ihr sahen die Schulreformer die entscheidende konstruktive Antwort auf die seit Beginn der 60er Jahre wahrgenommenen Mängel des traditionellen, vertikal gegliederten Schulwesens. Die Experimentalphase des Gesamtschulversuchs wurde 1982 durch die bundesweite Anerkennung von Gesamtschulabschlüssen formell beendet. Forschungsergebnisse aus Modellversuchen und vergleichenden Auswertungen belegen, daß der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schullaufbahn in der Gesamtschule abgeschwächt, aber nicht aufgehoben werden konnte. Eine Benachteiligung von Mädchen ist in der Gesamtschule ebensowenig festzustellen wie im dreigliedrigen Schulsystem nach seiner Expansionsphase. Und wo die Gesamtschule in ländlichen Regionen zu einer Verbesserung des Bildungsangebots beiträgt, unterstützt sie auch den Abbau regionaler Disparitäten (vgl. kritische Gesamtwürdigung bei BAUMERT 1983; außerdem: ARBEITSGRUPPE AM MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG 1990, S. 325 ff.). In welcher Weise Gesamtschulen nach der Experimentalphase wirksam wurden, hängt von den bildungspolitisch vorentschiedenen Konstellationen in den unterschiedlichen Bundesländern ab. Unter bestimmten Bedingungen nahm mit der Einführung der Gesamtschule die Selektivität des regionalen bzw. lokalen Bildungssystems zu. Wo Gesamtschulen das dreigliedrige Schulwesen konzeptwidrig ergänzen, statt es zu ersetzen, kann dies mit einer schärferen Leistungsauslese (creaming) verbunden sein (vgl. HANSEN/RÖSNER/WEISSBACH 1986).

Bei der Wahl der Schulformen besteht ein enger Zusammenhang zum familiären Bildungshintergrund. Bezeichnend sind folgende Übergangsquoten (HANSEN/RÖSNER/WEISSBACH 1986, S. 89): Besitzen beide Elternteile ein abgeschlossenes Studium, so findet man bei den betreffenden Kindern eine Übergangsquote in bezug auf das Gymnasien von 95,5 %. Sind hingegen beide Elternteile ohne beruflichen Abschluß, so wird eine Quote des Übergangs in die Hauptschule von 56,9 % und in das Gymnasium von 19,7 % registriert<sup>5</sup>. Beim Vergleich der sehr hohen korrelativen Beziehungen zwischen elterlichem Bildungsstand und Schulwahlentscheidung mit Ergebnissen aus Regionen, in denen kein ausgebautes Gesamtschulsystem besteht, kommt die hier zitierte Studie

---

<sup>5</sup> Die Prozentquoten beziehen sich nur auf Übergänger innerhalb des dreigliedrigen Schulsystems.

zu dem Ergebnis, daß das ergänzende Angebot an Gesamtschulen die soziale Selektivität innerhalb des weiterhin bestehenden traditionellen Schulwesens erheblich erhöht habe (HANSEN/RÖSNER/WEISSBACH 1986, S. 91). Insgesamt scheint sich die von BLANKERTZ (1982, S. 336) - in Anlehnung an VON FRIEDEBURG (1978) - geäußerte These zu bestätigen: "Jede Maßnahme, die die Abgrenzungen hervorhebt und sichert, die den getrennten Bildungswegen ihre sozialschichtspezifischen Charakteristika aufdrückt, vermehrt den Sog, den die Gymnasien auf die Angehörigen des neuen Mittelstandes ausüben."

### 5.3.3. *Übergangsprobleme an den Schwellen der Berufsausbildung und des Beschäftigungssystems als Gegenstand der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*

Standen seit Mitte der 60er Jahre zunächst die Übergangsprobleme innerhalb des allgemeinen Schulwesens und dabei vorrangig die Fragen der Chancenungleichheiten beim Übergang in das Gymnasium im Zentrum bildungspolitischer Auseinandersetzungen und der Bildungsforschung, so hat sich das öffentliche und wissenschaftliche Interesse im Laufe der 70er Jahre mehr und mehr den Schwierigkeiten und der zunehmenden Differenziertheit beim Übergang von der Schule in die betriebliche Berufsausbildung des dualen Systems zugewandt. Die Dynamik der Veränderungen an dieser Schwelle ist bedingt durch demographische Entwicklungen, aber auch durch Veränderungen in der Zusammensetzung der Schulabsolventen und deren Übergangsverhalten auf der Nachfrageseite sowie die Ausbildungsstellenentwicklung und das veränderte Rekrutierungsverhalten auf der Angebotsseite. Hierzu wiederum einige wenige Strukturdaten:

- Verließen 1970 etwa 700 000 Jugendliche die Haupt-, Realschulen und Gymnasien, erreichte die Entwicklung der Schulabgängerzahlen 1983 mit über einer Million den Höhepunkt; und wie oben dargelegt, hat sich die Zusammensetzung der Absolventen zu Lasten des Anteils der Jugendlichen mit und ohne Hauptschulabschluß gravierend geändert. Bis 1988 war die Zahl der Schulabsolventen mit weit unter 800 000 wieder auf dem Niveau Anfang der 70er Jahre (vgl. BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT 1989, S. 72 f.).
- Von 1976 bis 1984 stieg die Zahl der neuabgeschlossenen Ausbildungsverträge von 495 800 auf 705 652; fünf Jahre später waren es nur noch 583 736. Ende 1985 gab es insgesamt 1,83 Millionen

Auszubildende; das war eine halbe Million mehr als zehn Jahre früher. Es wird geschätzt, daß nur knapp die Hälfte dieser Zunahme auf die gestiegenen Schulabgängerzahlen und mehr als die Hälfte auf ein verändertes Übergangsverhalten der Schulabsolventen zurückzuführen ist (STEGMANN 1987, S. 394).

- Anfang der 70er Jahre waren vier Fünftel der Auszubildenden ehemalige Hauptschüler, fast jeder fünfte Auszubildende besaß mindestens einen mittleren Abschluß. Abiturienten nahmen damals zu 90 % das Studium auf und gingen nur selten in das duale Ausbildungssystem über (vgl. STEGMANN 1987, S. 394). Das hat sich bis heute grundlegend geändert. Nach den jüngsten verfügbaren Daten waren nur noch 35,0 % aller Auszubildenden ehemalige Hauptschüler, ein Drittel hatte einen Realschul- oder vergleichbaren Abschluß gemacht, 16,5 % besuchten vor Beginn der Berufsausbildung eine berufliche Schule, überwiegend eine Berufsfachschule, und 15 % verfügten über die Studienberechtigung (vgl. BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT 1990, S. 37).
- Trotz beträchtlicher Zunahme des Angebots an Ausbildungsplätzen kam es zwischen 1981 und 1985 infolge der zuvor gestiegenen Schulabgängerzahlen in Verbindung mit dem veränderten Übergangsverhalten der Absolventen zu einer drastischen Verschärfung auf dem Ausbildungsstellenmarkt. 1984 überstieg die Ausbildungsplatznachfrage das Angebot um fast 37 000. Danach wurde die stark rückläufige Zahl bei den Schulabsolventen wirksam. Bereits 1987 war anstelle des Ausbildungsplatzdefizits ein Angebotsüberhang zu verzeichnen; 1989 überstieg die Nachfrage das Angebot um 11 %.
- Mit Verbesserung der globalen Versorgungslage hat die Spannweite zwischen kleinstem und größtem Wert der regionalen Angebot-Nachfrage-Relationen zugenommen (vgl. Abbildung 1). Besonders deutlich ausgeprägt sind die regionalen Versorgungsdisparitäten im Nord-Süd-Gefälle. Interregionalen Vergleichsuntersuchungen zufolge haben sich unter diesen Bedingungen höchst unterschiedliche lokale Übergangssysteme an der Schwelle von der Schule in die Berufsausbildung entwickelt. Das betrifft sowohl das Übergangsverhalten der Schulabsolventen als auch das Angebot an lokalen Übergangseinrichtungen und -maßnahmen - wie am Beispiel des Vergleichs von München und Duisburg dokumentiert (vgl. KÜHNLEIN/OTTO-BROCK/WINZEN 1989).

- Relativ unabhängig von der Ausbildungsmarktlage und den regionalen Disparitäten hat sich die Segmentierung nach Teilmärkten für unterschiedlich privilegierte Ausbildungsberufe verfestigt. Obwohl der Zugang zu den Ausbildungsberufen des dualen Systems formal nicht an bestimmte Zulassungsvoraussetzungen gebunden ist, sondern der Vertragsfreiheit unterliegt, ist die Übergangswahrscheinlichkeit nach Berufen bzw. Berufsgruppen in Abhängigkeit von schulischer Herkunft und Bildungsabschlüssen, von Geschlecht und Nationalität der Bewerber höchst unterschiedlich. So gibt es männer- und frauentypische Ausbildungsberufe oder solche, bei denen zum Beispiel der Nachweis des Realschulabschlusses oder der Hochschulreife über die Plazierung des einzelnen in der Bewerberschlange entscheiden. Damit beeinflusst die Gliederung des Bildungssystems indirekt auch die Struktur des Übergangs in das berufliche Ausbildungssystem als zentrale Zuteilungsapparatur des damit verkoppelten Beschäftigungssystems und seiner Karrierewege (vgl. BECK/BRATER/DAHEIM 1980, S. 98 ff.). Die Ergebnisse unserer eigenen Untersuchungen zur Entwicklung des Ausbildungsstellenmarkts in der Problemregion Duisburg zeigen unter Segmentierungsaspekten eine erstaunliche Stabilität der Übergangsquoten. Weitgehend unabhängig von den dramatisch gesunkenen Schulabgängerzahlen Mitte der 80er Jahre wurden dieselben Schulabgängerklientele je nach schulischer Herkunft, Geschlecht und Staatsangehörigkeit in die gleichen Teilmärkte selektiert. Damit bestätigt sich die Vermutung, daß es sich bei der Segmentierung des Ausbildungsstellenmarkts nicht um eine bloß vorübergehende Erscheinung handelt, die sich durch den hohen Nachfragedruck der 80er Jahre erklären ließe, sondern um einen relativ dauerhaften und strukturell wirksamen Zuordnungsmechanismus (vgl. STENDER 1989).

Vor dem Hintergrund der Dynamik und Differenzierung sowie der aktuellen Problemlagen am Ausbildungsstellenmarkt haben sich das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) und in den 80er Jahren verstärkt auch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), teils in Kooperation mit dem IAB, in Großprojekten und einer Vielzahl von Einzeluntersuchungen der Erforschung von Übergangsprozessen zugewendet. Forschungsperspektivisch waren die Übergangsstudien am IAB von Anfang an und bedingt durch die Aufgaben der Bundesanstalt für Arbeit nicht auf den Übergang ins Ausbildungssystem begrenzt, sondern auf die gesamte Berufslaufbahn, also auch auf die Schwelle des Übergangs in das Erwerbsleben bezogen (MERTENS/PARMENTIER 1983). Die einzelnen Forschungsprojekte sind

als Längsschnittstudien angelegt. Längsschnittanalysen gelten heute als "Standard" der Übergangsforschung, sei es als Verlaufsuntersuchung nach dem Retrospektivverfahren (vgl. HOFBAUER 1983) oder als Längsschnittstudie nach dem Panelverfahren (vgl. SATERDAG/STEGMANN 1983). Letzteres wurde zum Beispiel im IAB-Projekt "Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem" angewandt (vgl. SATERDAG/STEGMANN 1980; STEGMANN/KRAFT 1982; 1987a) und - außerhalb des IAB - im Projekt "Ausbildung und berufliche Eingliederung" beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (vgl. HERGET u.a. 1987). Während die IAB-Studie den Bildungs- und Berufsweg Jugendlicher vom 15./16. bis zum 23./24. Lebensjahr - also über die erste und zweite Schwelle hinweg - erfaßt, konzentriert sich die BIBB-Studie auf Probleme des Übergangs von der Ausbildung in das Erwerbsleben. Darüber hinaus sind in gemeinsamer Forschungsarbeit von BIBB und IAB Verlaufsstudien vom Typ der Querschnittanalyse im Retrospektivverfahren durchgeführt worden, so bei den Erwerbstätigenbefragungen von 1979 (vgl. ALEX u.a. 1981) und 1985/86 mit dem thematischen Schwerpunkt des Erwerbs und der Verwertung beruflicher Qualifikationen (vgl. BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG/INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG 1987). Das thematische Spektrum der am IAB durchgeführten Untersuchungen an den Schwellen ins Ausbildungs- und Beschäftigungssystem umfaßt u.a.: Studien zum Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen (vgl. HOFBAUER/KÖNIG 1973) sowie zum Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen (vgl. ENGELBRECH 1987; 1989), Verlaufsuntersuchungen über Ausbildungs- und Berufswege bestimmter Absolventengruppen wie die der Studienberechtigten (vgl. STEGMANN/KRAFT 1987b) und Hochschulabsolventen (vgl. KAISER/HALLERMANN/OTTO 1985), der Abgänger des Berufsgrundbildungsjahres (vgl. MOLLWO 1980; ENGELBRECH 1983) und der Teilnehmer berufsvorbereitender Maßnahmen (vgl. SCHÖBER 1983), schließlich Verlaufsuntersuchungen bei Arbeitslosen (vgl. BRINKMANN 1984; BRINKMANN/SCHÖBER 1982; BÜCHTEMANN 1982; STEGMANN /KRAFT 1988a) und Behinderten (vgl. STEGMANN/KRAFT 1988b).

Die Vielzahl und Vielfalt der inzwischen vorliegenden Übergangsstudien ist beachtlich. Mit der Fülle an Einzelinformationen wachsen indes auch die Schwierigkeiten, das Datenmaterial so aufzubereiten, daß es nicht bloß der Klärung isolierter Einzelaspekte dient, sondern für umfassende Strukturanalysen nutzbar gemacht werden kann. Der wohl interessanteste Ansatz in dieser Hinsicht besteht m.E. in dem Ausbau der sogenannten IAB-Bildungsgesamtrechnung (BGR) von der Bestands- zur Übergangsrechnung (vgl. BLIEN/REINBERG/TESSARING 1990). Ziel der Gesamtrechnung ist die zugleich umfassende und kon-

sistente Rekonstruktion der Kohortenbestände und -bewegungen und damit der Übergangsstrukturen zwischen den Institutionen des allgemeinen und beruflichen Bildungswesens und den "angrenzenden" Statusarten der Erwerbstätigkeit, der Arbeitslosigkeit und Nichterwerbstätigkeit. Vom Ansatz her betrachtet, handelt es sich dabei gewissermaßen um eine Verknüpfung des in der Bildungsforschung bereits früher angewandten Konzepts der Strömungsmatrizen (vgl. Absatz 5.2.: GRIEGER u.a. 1972) und der Analyse des Übergangsverhaltens spezifischer sowie des Vergleichs von Übergangsstrukturen unterschiedlicher Geburtskohorten (vgl. Absatz 5.1.: BLOSSFELD 1985). Durch die Einbindung in das längerfristige Forschungsprogramm des IAB stehen Ressourcen in Aussicht, die die Möglichkeiten einer kontinuierlichen Fortentwicklung dieser Ansätze, insbesondere der Verbesserung des methodischen Instrumentariums bei der Schließung erkennbarer Datenlücken und der Herstellung von Datenkonsistenz, nicht unbeträchtlich erweitern. Für die Zukunft ist mithin zu erwarten, daß Konzepte, Verfahren und Untersuchungsergebnisse der Übergangsforschung im Rahmen der Bildungsgesamtrechnung und als Grundlage für weiterführende Analysen und Prognosen der Bildungsnachfrage und des strukturierten Arbeitskräfteangebots an Bedeutung gewinnen werden. Allerdings - und darin liegen die Grenzen der vom IAB durchgeführten Bildungsgesamtrechnungen - stehen im Vordergrund die institutionell erfaßbaren Übergangsstrukturen und -prozesse, soweit sie in den amtlichen Statistiken, also den Bildungs- und Erwerbsstatistiken, der Arbeitslosen- und Beschäftigtenstatistik, den Volkszählungen und Mikrozensen sowie der Arbeitskräftegesamtrechnung (AGR), ihren Niederschlag finden. Um Veränderungen und vom Regelfall abweichende Übergangsprozesse differenziert erfassen zu können, wird die Übergangsforschung bei wahrscheinlich zunehmender Diversifizierung der Verlaufsmuster von Bildungs- und Erwerbskarrieren künftig mehr denn je auf die Ergänzung standardisierter Makroanalysen durch sensiblere Erhebungs- und Auswertungsverfahren und kleinräumiger angelegte, dafür verstärkt auf die Berücksichtigung der Faktorenvariabilität von Übergangsprozessen bedachte Forschungsdesigns angewiesen sein. Darauf wird in den folgenden Abschnitten Bezug genommen.

#### *5.3.4. Differentielle Übergangsforschung - Ansätze zur Interdisziplinarität und Verbindung struktur- und subjektorientierter Forschungsperspektiven*

Die Übergangsstudien und Ergebnisse aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, soweit sie als Auftragsforschung im engen Zusammenhang mit den Aufgaben der Bundesanstalt für Arbeit betrieben wird,



deuten auf zahlreiche individuelle, betriebliche und gesellschaftliche Anpassungsprozesse hin. Ihnen wird das Zwei-Schwellen-Konzept als Bezugsrahmen für die Identifizierung von Übergangsprozessen und -problemen beim gegenwärtigen Stand der Übergangsforschung - auch innerhalb des IAB - kaum noch gerecht, sofern damit die Vorstellung relativ genau abgrenzbarer und zeitlich eng limitierter Schnittstellen vom allgemeinen zum beruflichen Bildungssystem und von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit verbunden ist. Zwar mündet für 70 % eines Altersjahrgangs in der Bundesrepublik der Bildungs- und Berufsverlauf in eine Berufsausbildung im dualen System ein, setzen vertragsrechtliche Normen Beginn und Beendigung der Berufsausbildung eindeutig fest und strukturieren Ausbildungsordnungen den beruflichen Bildungsgang in zeitlicher und sachlicher Hinsicht, - doch aus subjektiv-biographischer Perspektive haben sich an den Übergängen vor Beginn und nach Abschluß der Berufsausbildung beachtliche Veränderungen mit Tendenzen zur Individualisierung der Berufslaufbahnen und neuen Risikolagen ergeben. Schon seit längerem wird über die Auflösung der beruflichen "Normalbiographie" diskutiert (vgl. z.B. HOERNING/KRAIS 1987, S. 207 ff.)<sup>6</sup>. Damit sind nicht die berufsqualifizierenden Phasen im engeren Sinne, also die Berufsausbildung selbst gemeint, sondern die biographischen Arrangements der Übergangswege, deren individuelle Gestaltung und die Variabilität der transitorischen Settings. Betroffen davon waren in den vergangenen Jahren insbesondere die Benachteiligten am Ausbildungsstellenmarkt. Die biographische Entwicklung dieser Jugendlichen - in der Mehrzahl junger Frauen - verlief über den in sich wenig strukturierten Bereich berufsvorbereitender Maßnahmen. Objektiv handelt es sich dabei um typische Formen der institutionell kontrollierten Bearbeitung strukturell verursachter Abweichungen vom Regelfall, subjektiv werden Maßnahmen von den Betroffenen als individuelles Übergangsproblem wahrgenommen und verarbeitet (vgl. ECKERT 1989).

Individualisierung der Übergangsverläufe bei gleichzeitig institutioneller Verfestigung der beruflichen Teilarbeitsmarktstrukturen und der beruflichen Gliederung von Qualifikationen für die betriebliche Arbeitsorganisation kennzeichnen mehr und mehr auch die Phase des Übergangs von der Berufsausbildung in das Erwerbsleben. Berufliche Erstausbildung gilt zwar weiterhin als notwendige, aber weniger denn je als noch hinreichende Voraussetzung für eine anschließende qualifizierte Facharbeiter- und Sachbearbeitertätigkeit (vgl. KRUSE/PAUL-

---

<sup>6</sup> Zur Rekonstruktion dieser Diskussion bedarf es einer eigenen Analyse, bei der die facettenreiche Konzeptualisierung der Begriffe "Individualisierung" (vgl. u.a. BECK 1986; BECK-GERNSHEIM 1983) und "Normalbiographie" (vgl. u.a. LEVY 1977; KUDERA 1983) zu berücksichtigen wäre.

KOHLHOFF 1987, S. 128). Zwischen diese und die Erstausbildung schiebt sich das System betrieblicher Weiterbildung, das in berufliche Entwicklungs- und Karriereprozesse selektiv eingreift und auf die Phase der beruflichen Ausbildung zurückwirkt. Nach der jüngsten Entspannung am Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt ist das Risiko, nach Abschluß der Berufsausbildung keine Beschäftigung zu finden, im globalen Ausmaß geringer geworden, aber auf anderen Ebenen treten neue Übergangsschwierigkeiten auf. Beispiele dafür sind die zunehmende Ungleichheit bei der Chancenrealisierung in bezug auf eine ausbildungsadäquate Beschäftigung (vgl. KÜHNLEIN/PAUL-KOHLHOFF 1987; WINKEL 1990), Chancenunterschiede in der beruflichen Weiterbildung (vgl. NOLL 1987) und ihre Auswirkungen auf Karrierewege, wiederum insbesondere der Frauen (vgl. TILLMANN 1990).

Angesichts dieser Entwicklungen zielt der Theoriebedarf der neueren Übergangsforschung darauf ab, (1.) die Pluralisierung, Hierarchisierung und Vernetzung von Übergangswegen mit einem möglichst umfassenden und differenzierten Konzept zu erschließen, (2.) und zwar unter besonderer Berücksichtigung neuer Formen der Selektion und Risikoverteilung und (3.) des Verhältnisses von individueller Selbstorganisation und institutioneller Steuerung bei der Bearbeitung von Übergangsproblemen. HEINZ (1988) hat dafür den Begriff der "differentiellen Übergangsforschung" geprägt, ein Konzept, das forschungspraktisch im DFG-Sonderforschungsbereich "Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf" an der Universität Bremen zum Tragen kommt (vgl. zum theoretischen Bezugsrahmen und zum Stand der Forschung: DRESSEL 1990; HEINZ 1990). Die wohl wesentliche Erweiterung des Forschungsanspruchs gegenüber den Übergangsstudien der herkömmlichen und speziell der am IAB institutionalisierten Arbeitsmarkt- und Berufsforschung liegt in der Verschränkung struktur- und subjektbezogener Übergangsanalysen, wobei mit dem Konzept 'Status Passage' (GLASER/STRAUSS 1971) - stärker als es im Begriff der Übergangsschwellen zum Ausdruck kommt - der Bezug auf den Lebenslauf insgesamt und auf den Verlaufsscharakter von Übergängen hervorgehoben wird. 'Statuspassagen' werden begriffen "als für die Individuen verbindliche, sozial organisierte Mobilitätsprozesse, in denen der zeitliche Ablauf und die Abfolge von Übergängen von einem Sozialstatus in den anderen geregelt ist. Dieser theoretische Zugang betont, daß individuelles Handeln, institutionelle Vorkehrungen und soziale Erwartungen und Wertmuster verknüpft sind" (DRESSEL 1990, S. 13).

Nach dem Konzept der differentiellen Übergangsforschung werden in forschungsmethodischer Hinsicht Längsschnittuntersuchungen als "un-

abdingbar" angesehen, allerdings abweichend vom Design der vorherrschend standardisierten und quantitativ ausgewerteten Retrospektiv- und Paneluntersuchungen des IAB mit einer betont qualitativen Forschungsperspektive im Sinne der von GLASER (1978) diskutierten Überlegungen zur "theoretischen Sensitivität" (vgl. HEINZ 1988, S. 24). Dafür sind nicht zuletzt Validitätsüberlegungen maßgeblich. Denn wenn die in Übergangsstrukturen eingelagerten Verlaufsmuster und Bruchstellen nicht nur als strukturell standardisierte Handlungsanforderungen, sondern auch als "Erfahrungskontexte" aus Sicht der Jugendlichen zum Forschungsgegenstand gemacht werden, eignen sich dafür kaum Methoden, die auf standardisiertes Verhalten unter artifiziell fixierten Antezedenzbedingungen spezialisiert sind. Favorisiert wird ein Forschungsdesign von Längsschnittstudien als "Kombination wiederholter themen- und problemzentrierter Befragungen und qualitativer Fallstudien, die an Wendepunkten oder Verzweigungen des Übergangsprozesses ansetzen" (HEINZ 1988, S. 16).

Es kann nicht Aufgabe der vorliegenden Bilanzierung sein, auf die methodologischen Probleme der erörterten Forschungsansätze im einzelnen einzugehen. Festzuhalten ist, daß sich unter der Bezeichnung 'Übergangsforschung' offenbar Ansätze zur selbstreferentiellen Generalisierung eines neuen Forschungsbereichs abzeichnen, in dem qualitative Verfahren der Sozial- und Sozialisationsforschung derzeit einen programmatischen "Auftrieb" erleben. Sie ermöglichen es, konsequenter als bisher auch die ökologischen Kontexte von Übergängen in die Forschung einzubeziehen (vgl. BRONFENBRENNER 1981). Dabei wird mit einer Vielfalt an Konzepten auf die unterschiedlichen Phasen des Lebenslaufs Bezug genommen. Anknüpfungspunkte finden sich in der Entwicklungspsychologie (vgl. u.a. BALTES/SCHAE 1973; DATAN/GINSBURG 1975; zusammenfassend: OERTER/MONTADA 1987) und in der Soziologie des Lebenslaufs (vgl. u.a. BRIM 1966; LEVY 1977; KOHLI 1978; zusammenfassend: KOHLI 1980) wie auch in integrativen Forschungsbereichen auf dem Gebiet der Analyse kritischer Lebensereignisse (vgl. FILIPP 1981) bzw. anderer life-span-orientierter Designs (vgl. SÖRENSEN/WEINERT/SHERROD 1986). Bei aller Unterschiedlichkeit dieser Ansätze deutet die Rezeption im Rahmen der Übergangsforschung auf ein Gemeinsames hin: das verstärkte Bemühen, bei der Konzeptualisierung von Übergängen die Ebene der sozialen Regulierung ebenso zu berücksichtigen wie die Ebene der subjektiven Bewältigung und deren biographische Voraussetzungen.

Das klassische Konzept der Statuspassage, wie es im Umfeld der Chicagooer Schule von GLASER/STRAUSS (1971) mit dem Schwerpunkt auf dem Gebiet des normalen, weitgehend institutionalisierten Übergangs

entwickelt wurde, erhält dadurch neue Akzente, die für die Analyse des Übergangs in die weit weniger strukturierten Verbleibsfelder (Grazionentätigkeit, prekäre Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitslosigkeit) von besonderer Bedeutung sind (vgl. WELZER 1988). Sie geben Anlaß, erneut über die Konzeptualisierung von Übergangsprozessen nachzudenken. Gehen die meisten Übergangskonzepte von der Abgeschlossenheit der transitorischen Ereignisse aus, so stellt sich bei einer Reihe von Übergangsprozessen die Frage: Was passiert, wenn der Ausgang des Übergangs offen und ungewiß ist (z.B. im Fall der Arbeitslosigkeit, vgl. WELZER 1988) oder wenn das Ereignis, das einen Übergang auslöst, selbst transitorischer Art ist (z.B. Übergangsstadien im Karriereprozeß)? GLASER/STRAUSS (1971, S. 47) sprechen in diesem Fall vom "transitional status"; die dynamischen Aspekte sind Gegenstand der "transition analysis" (ADAMS/HAYES/HOPSON 1977), aber auch Thema bei der Erforschung der temporalen Verbindung und Sequenzierung zwischen Lebensereignissen (zusammenfassend: FILIPP/OLBRICH 1986). Gerade am Beispiel transitorischer Ereignisse wird deutlich: "Der Übergänger ist nicht nur beteiligtes Objekt eines gleichsam autonom ablaufenden Prozesses, sondern handelt im Prozeß des Übergangs, verändert diesen und als Subjekt des Übergangs auch sich selbst" (WELZER 1988, S. 185).

#### 5.4. *Anwendungsbereiche und Desiderata der Übergangsforschung am Beispiel der Entwicklung regionaler Informationssysteme*

Probleme des Übergangs an den Schwellen des Bildungs- und Beschäftigungssystems sind eine internationale Erscheinung. Dementsprechend groß ist das Interesse an international vergleichenden Analysen sowohl der Übergangsstrukturen als auch des unterschiedlichen Übergangsverhaltens und der daraus abgeleiteten Konsequenzen für die Bildungsplanung und -politik, zum Beispiel auf dem Gebiet der Übergangsmaßnahmen und -beratung. Für den Bereich der EG-Staaten sind dazu im Rahmen des zweiten Aktionsprogrammes der Europäischen Gemeinschaft zur "Verbesserung des Übergangs Jugendlicher in das Erwachsenenleben und in die Erwerbstätigkeit" vielfältige Erfahrungen aus 30 Modellversuchen in 34 europäischen Regionen gesammelt und dokumentiert worden (vgl. BUNDESMINISTERS FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT 1987, 1988). So paradox es auf dem ersten Blick klingen mag: Im Zusammenhang mit der internationalen Diskussion der Übergangsprobleme wuchs auch das Interesse am Austausch regionaler Erfahrungen und wissenschaftlicher Untersuchungen. Nicht ohne Grund; denn in allen EG-Staaten zeichnen sich Trends zur Vergrößerung regionaler Disparitäten auf dem Gebiet der Bildungs- und Beschäftigungs-

chancen ab, was sich insbesondere an den Übergängen in die Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit bemerkbar macht. Das gilt auch für Staaten, wie die Bundesrepublik Deutschland, die sich im Hinblick auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Ausbildungsversorgung global auf einem positiven Entwicklungspfad befinden. Obwohl die Relevanz regionaler und sozialräumlicher Faktoren auf dem Gebiet der Versorgung mit Bildungsangeboten unter Gesichtspunkten sowohl der Gleichheit von Bildungschancen als auch der notwendigen, wenngleich nicht hinreichenden Bedingung für die regionale Wirtschaftsförderung unbestritten ist, sind die damit zusammenhängenden Fragen, namentlich im Bereich der Berufsbildungsforschung, bis heute stark vernachlässigt worden (vgl. DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT 1990, S. 21 und 92). Unter Bezugnahme auf unsere Duisburger Regionalforschungsprojekte und die wissenschaftliche Begleitung des in Duisburg durchgeführten EG-Modellversuchs "Beratung und Förderung Jugendlicher zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit"<sup>7</sup> möchte ich einige Aspekte, Ergebnisse und Aufgaben der regionalen Übergangsforschung zur Diskussion stellen.

Die Begründung von Ausbildungsverhältnissen im dualen System basiert auf dem Prinzip der Vertragsfreiheit. Abweichend von den Regulierungsmechanismen bei den Übergängen in Bildungsgänge des öffentlichen Schulwesens werden die Ausbildungsmöglichkeiten im dualen System unmittelbar von den Anforderungen und der Nachfrage des Beschäftigungssystems beeinflusst. Die Chancen des Zugangs zu den Ausbildungsplätzen variieren mit der jeweiligen regionalen Wirtschaftsstruktur im Wohn- und Arbeitsbereich der Ausbildungsplatzbewerber. Selbst in Zeiten der Hochkonjunktur und des Überschusses an gemeldeten Ausbildungsplätzen insgesamt trifft man in strukturschwachen Regionen auf erhebliche Defizite an Ausbildungsmöglichkeiten. Unabhängig vom Hoch und Tief der bundesdurchschnittlichen Versorgungslage am Ausbildungsstellenmarkt haben sich die Versorgungsdisparitäten zwischen den Bundesländern - gemessen an der Standardabweichung der Angebot-Nachfrage-Relationen - seit Jahren vergrößert (vgl. Tabelle 3).

Diese Zusammenhänge sind seit langem bekannt (vgl. u.a. STOOSS 1971; BACK u.a. 1975; WESTPHAL-GEORGI 1977; BRANDES/KAU/ROSE-MANN 1982). Zwar hat der zuständige Bundesminister die regionale

<sup>7</sup> Der Duisburger EG-Modellversuch war einer von insgesamt 30 Modellversuchen im Rahmen des zweiten Aktionsprogramms der Europäischen Gemeinschaft zur "Verbesserung des Übergangs Jugendlicher in das Erwachsenenleben und in die Erwerbstätigkeit". Vgl. SCHARF 1988; zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Begleitung vgl. KUTSCHA/REIF/WEISS 1987.

Entwicklung des Angebots an Ausbildungsplätzen und der Nachfrage ständig zu beobachten und darüber - gemäß den Bestimmungen des Berufsbildungsförderungsgesetzes von 1981 - jährlich im Berufsbildungsbericht Auskunft zu erteilen, aber für die regionale Bildungsplanung fehlt es weiterhin an geeigneten Informationssystemen. Die Datenauswertung für den amtlichen Berufsbildungsbericht ist primär auf den interregionalen Vergleich unter dem Gesichtspunkt der räumlichen Verteilung von Versorgungslagen ausgerichtet, nicht aber als Grundlage für die kommunale Politikberatung und der regionalen Bildungsplanung konzipiert (zur Kritik vgl. KUTSCHA/STENDER 1986). In der politischen Diskussion wird insbesondere beanstandet, daß nach der gesetzlichen Definition des § 3 Abs. 2 BerBiFG, die der sogenannten Ausbildungsplatzbilanz zugrundeliegt, nur die bei den zuständigen Stellen und den Arbeitsämtern registrierten Ausbildungsplatzangebote und -nachfragen erfaßt, somit das Geschehen am Ausbildungsstellenmarkt und die Versorgungslage unzureichend dargestellt würden. Alternativ zur amtlichen Ausbildungsplatzbilanz legte der DEUTSCHE GEWERKSCHAFTSBUND (1981) das Konzept der Berufsbildungsbilanz vor, und daran orientiert gab es seither eine Reihe von Initiativen, für einzelne Regionen eigene Berufsbildungsberichte zu entwickeln. Die Kritik an diesen Berichten entzündete sich immer wieder an der mangelnden Stringenz der Beziehungen zwischen den beiden Seiten der Bilanz und an der Definition der einzelnen Bilanzgrößen (vgl. dazu im einzelnen STENDER 1989, S. 16 ff.).

Bei der Konzeptentwicklung für die regionale Berufsbildungsberichterstattung der Stadt Duisburg ließen wir uns von der Idee leiten, das regionale Bildungssystem konsequent als Übergangssystem zu beschreiben, zu analysieren und daraus prognostische Schlüsse für die weitere Entwicklung zu ziehen (vgl. KUTSCHA/STENDER 1986; STENDER 1989). Das Kernstück dieses Konzepts ist die Input-Output-Matrix (vgl. Tabellen 4 bis 6): Sie enthält auf der Herkunftseite alle potentiellen Nachfrager nach Ausbildungsplätzen (Schulabgänger, Einpendler und Altnachfrager)<sup>8</sup> und auf der Verbleibseite alle erfaßbaren und den einzelnen Positionen der Herkunftseite eindeutig zuzuordnenden Übergänge in die regional angebotenen schulischen und außerschulischen

---

<sup>8</sup> Aus Gründen der Vergleichbarkeit sind in den Tabellen 4 bis 6 nur die Schulabgängerströme erfaßt, nicht die Übergänge der registrierten Einpendler und der geschätzten Altnachfrager.

Bildungsgänge, in das Studium und in die Bundeswehr bzw. den Ersatzdienst sowie in Ausbildungsverhältnisse und Bildungsgänge außerhalb der Region Duisburg (Auspendler). Jede einzelne Zeile der Matrix gibt - absolut oder in Form von Übergangsquoten - an, in welche Statuspassagen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem die einer definierten Herkunftgruppe (z.B. Abgänger der Hauptschule) zugehörigen Personen überwiegend gewechselt sind. Der Saldo zwischen Herkunft und Verbleib klärt gewissermaßen die sogenannte Dunkelziffer der jeweiligen Herkunftgruppe (z.B. die der Hauptschulabgänger) auf bzw. grenzt sie numerisch ein. Er umfaßt sehr unterschiedliche Fälle, jedoch in der Regel solche, die ein besonderes Beschäftigungsrisiko tragen, da es sich allemal um Jugendliche handelt, die das Bildungssystem ohne Berufsausbildung verlassen haben.

Das Konzept der Input-Output-Analyse ist 1990 bereits zum sechsten Mal bei der Erstellung des jährlich erscheinenden Berufsbildungsberichts der Stadt Duisburg angewandt und unter Reliabilitätsaspekten überprüft worden. Damit liegen wohl einmalig für einen einzelnen Arbeitsamtsbezirk der Bundesrepublik Übergangsmatrizen über einen längeren Zeitraum vor (vgl. STADT DUISBURG 1985 ff.; zur Institutionalisierung der kommunalen Berufsbildungsberichterstattung: KUTSCHA 1988). Beim Vergleich der Übergänge in das duale System einerseits und in die spezifischen Bildungsgänge für marktbenachteiligte Jugendliche (BVJ, BGJ, außerschulische Maßnahmen) sowie in die unterschiedlichen Status der Jugendlichen ohne Berufsausbildung (Jugendliche in Jungarbeiterklassen und Jugendliche, die das Bildungssystem ohne Berufsausbildung verlassen haben) andererseits werden die Beharrungstendenzen der Versorgungsmisere in den stark belasteten Problemregionen des Ausbildungsstellenmarkts besonders deutlich: Nach den Angaben des amtlichen Berufsbildungsberichts 1990 (BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT 1990) liegt die Angebot-Nachfrage-Relation für den Arbeitsamtsbezirk Duisburg schon seit Jahren erheblich unter dem Bundes- und Landesdurchschnitt, wobei allerdings dem globalen Trend folgend - wenn auch mit zeitlicher Verzögerung - ein nicht unbeträchtlicher Anstieg der Quote von 91,2 im Jahr 1987 auf 97,8 im Jahr 1989 zu verzeichnen ist. Bundesdurchschnittlich stieg die Angebot-Nachfrage-Relation während dieser Zeit von 101,6 auf 111,1 (vgl. Abbildung 2). Die Auswertung der Übergangsmatrizen für Duisburg vermitteln ein anderes und differenzierteres Bild (vgl. Tabellen 7 und 8 in Verbindung mit den Input-Output-Matrizen der Tabellen 4 - 6). Insgesamt, d.h. bezogen auf alle Duisburger Schulabgänger, fiel die Quote des Übergangs in das duale System von 37,5 % im Jahr 1987 auf 34,7 % ein Jahr später, und sie blieb mit 36,7 % auch 1989 noch unter dem Niveau von 1987. Für die jungen

Frauen sah die Situation beträchtlich schlechter aus als für die Männer: Nur knapp 33 % aller Schulabgängerinnen erhielten einen Ausbildungsplatz im dualen System gegenüber knapp 41 % der männlichen Schulabgänger. Im Vergleich dazu: Bei den früheren Schulabgängerbefragungen gaben in Duisburg ca. zwei Drittel aller Jungen und über die Hälfte aller Mädchen an, sie wünschten sich einen Ausbildungsplatz im dualen System (Abbildung 3). Besonders ungünstig verlief die Entwicklung bei den Abgängerinnen der Hauptschule: Seit 1987 fiel deren Übergangsquote von 38,4 % auf 27,8 %, und gleichsam spiegelbildlich dazu stieg der Anteil der Hauptschulabgängerinnen in den Bildungsgängen für marktbenachteiligte Jugendliche von 38,4 % auf 47,0 % (vgl. Tabelle 7). Nicht nur im Vergleich mit den männlichen Jugendlichen schneiden die Hauptschulabgängerinnen sehr ungünstig ab, sondern auch gegenüber den Abgängerinnen der Realschule und des Gymnasiums. Von diesen gingen 1989 jeweils rund 40 % in die Berufsausbildung des dualen Systems, eine Folge der starken Konzentration weiblicher Ausbildungsverhältnisse auf kaufmännische Berufe. Ganz anders die Übergangsquoten bei den männlichen Absolventen: Fast 60 % der Hauptschüler und mehr als die Hälfte der Realschüler, aber nur knapp 30 % der Gymnasiasten wechselten ins duale System.

Wie diesen Beispielen zu entnehmen ist, erlaubt das Instrument der Input-Output-Matrizen im Vergleich zu den hier genannten Bilanzkonzepten über die Feststellung globaler Trends hinaus eine differenzierte Beurteilung des Geschehens an der Schwelle des Übergangs von der Schule in das Ausbildungssystem, wobei nicht nur die manifeste Ausbildungsplatznachfrage aufgrund der registrierten Ausbildungsverträge und der beim Arbeitsamt gemeldeten Bewerber erfaßt wird, sondern sämtliche Relationen zwischen dem gesamten Nachfragepotential und den Einmündungen in unterschiedlich privilegierte Statuspassagen. Dabei markiert die Quote des Übergangs in Bildungsgänge für marktbenachteiligte Jugendliche die untere Grenze und dazu addiert der Saldo zwischen Herkunft und Verbleib die obere Grenze des Übergangskorridors für Jugendliche in besonderen Risikolagen. Tabelle 8 veranschaulicht unter diesem Gesichtspunkt in Verbindung mit Abbildung 4 noch einmal die starke Benachteiligung junger Frauen in einer regional insgesamt defizitären Versorgungslage: Mehr als 30 % aller Schulabgängerinnen, aber "nur" ein Fünftel der schulentlassenen männlichen Jugendlichen befanden sich 1989 in einem Übergangstatus für Problemgruppen des Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkts oder hatten das Bildungssystem bereits ohne Berufsausbildung verlassen. Die Frage drängt sich auf, welchen weiteren Verlauf die erwerbsbiographische Entwicklung der davon betroffenen Jugendlichen nimmt und wie diese



sich unter den Bedingungen ihrer regionalen und lokalen Umwelt mit den ihnen verbliebenen Möglichkeiten, doch noch einen Weg in das Erwerbsleben zu finden, auseinandersetzen.

Auf diese Fragen kann die Übergangsmatrix keine Antwort geben. Ihr Vorteil gegenüber Bilanzkonzepten liegt darin, das regionale Übergangssystem in Strömungsgrößen abzubilden. Allerdings beschränkt sie sich aus erhebungstechnischen Gründen auf die Schwelle des unmittelbaren Übergangs vom Austritt aus der Schule zum Eintritt in die anschließenden Passagen. Aus diesem Grund sind die Input-Output-Analysen für den Duisburger Berufsbildungsbericht bisher durch umfassende Befragungen von jungen Duisburgerinnen und Duisburgern zum Statuswechsel im Alter von 15 bis 24 Jahren (Querschnitterhebungen mit Retrospektivauswertungen bei einer repräsentativen Stichprobe von ca. 5 000 Jugendlichen) sowie durch problemgruppenzentrierte Sonderanalysen ergänzt worden (vgl. STADT DUISBURG 1985 ff.). Tabelle 9 zeigt am Beispiel der Auswertungsergebnisse einer im Rahmen des EG-Modellversuchs durchgeführten Längsschnittuntersuchung von Frühabgängern<sup>9</sup> aus Duisburger Hauptschulen die unterschiedlichen Statuspassagen dieser besonders risikobelasteten Gruppe. Frühabgängern fehlt nicht nur der Hauptschulabschluß als Indikator für die Fähigkeit zur Bewältigung schulischer Leistungsanforderungen, ihnen haftet das Nichterreichen der Abgangsklasse als Merkmal besonderer Verhaltensschwäche an, ganz abgesehen davon, daß das Nachholen des Hauptschulabschlusses wegen fehlender Schulzeiten besonders erschwert wird. Mehr als zwei Fünftel aller Schulabgängerinnen und ein Sechstel der männlichen Frühabgänger waren im Zeitraum von drei Jahren nach Verlassen der Schule bei allen drei durchgeführten Panelerhebungen entweder arbeitslos oder in einer berufsvorbereitenden Maßnahme. Aber auch dies gilt: Für ein Sechstel der weiblichen und ca. zwei Fünftel der männlichen Frühabgänger mündete der Weg über berufsvorbereitende Maßnahmen schließlich doch noch in eine Arbeits- oder sogar in eine Ausbildungsstelle ein.

Daß es sich dabei nicht nur um ein passives Geschehen handelt, sondern um zum Teil höchst subtile Formen aktiver Auseinandersetzung mit den Spezifika von Übergangssituationen im Maßnahmenbereich, ergibt sich aus den nicht-standardisierten Mehrfachbefragungen von

<sup>9</sup> Als "Frühabgänger" sind hier Jugendliche definiert, die nach Beendigung ihrer Vollzeitschulpflicht die Klassen 5 bis 8 der Hauptschule verlassen haben. Untersucht wurde die gesamte Frühabgängerkohorte des Jahres 1984 (Grundgesamtheit 380 = 8,8 % aller Duisburger Hauptschulabgänger), und zwar in drei Erhebungswellen von 1985 bis 1987 mit einer Rücklaufquote von 70,3 % in der ersten und 59,2 % in der letzten Erhebung (vgl. Weiss 1987).

Maßnahmeteilnehmern im Rahmen unseres Projekts zur Wirksamkeit berufsvorbereitender Maßnahmen in der Problemregion Duisburg (vgl. ECKERT 1989; KUTSCHA/ECKERT 1990). Diese Studie bezieht sich nicht speziell auf die Gruppe der Frühabgänger, betrifft aber die eng mit deren Problemlage zusammenhängenden Fragen nach den pädagogischen und bildungsplanerischen Konsequenzen für jene Übergangsbereiche, bei denen der Ausgang der Übergangspassagen für die Betroffenen in hohem Maße ungewiß und die Folgen weitgehend der individuellen Bewältigung überlassen sind. Gemeinsam ist allen Befragten, daß sie nicht "auf der Straße liegen" oder zu Hause sitzen wollen, höchst unterschiedlich hingegen sind die subjektiven Deutungsmuster und Handlungsstrategien, die sich im ökologischen Kontext der Übergangsprozesse entwickeln, stabilisieren und wieder verändern. Darüber nähere Aufschlüsse zu gewinnen und sie zu verbinden mit den anschließenden Phasen der Erwerbsbiographie gehört mit zu den Desiderata der Übergangsforschung unter dem weiterreichenden Anspruch einer "Sozialisationstheorie des Übergangs" (HEINZ 1988, S. 14).

Tabelle 1: Schüler im 7. bis 9. Schuljahrgang nach Schularten  
in Prozent, Bundesrepublik Deutschland 1960-1988

Jahr	Haupt- schulen	Real- schulen	Gymna- sien	Inte- grierte Gesamt- schulen	Ins- gesamt
1960	63,9	15,6	20,5	-	100,0
1970	55,4	21,5	23,1	-	100,0
1980	40,3	28,2	27,5	4,0	100,0
1988	35,7	29,3	29,6	5,4	100,0

Quelle: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.):  
Grund- und Strukturdaten 1989/90, Bonn 1990, S. 54;  
eigene Berechnungen.

Tabelle 2: Abgänger aus allgemeinen und beruflichen Schulen nach Art des Abschlusses,  
Bundesrepublik Deutschland 1960-1988

Jahr	Abgänger insgesamt <sup>1)</sup> , absolut	davon in Prozent:					Abgänger aus Berufsschulen <sup>2)</sup> , absolut
		ohne Hauptschul- abschluß	mit Hauptschul- abschluß	Realschul- abschluß	Fachhoch- schulreife	Allgemeine Hochschul- reife	
1960	642.500	17,7	55,2	18,2	-	8,8	-
1970	780.700	18,0	44,7	25,6	0,5	11,2	523.200
1980	1.166.900	9,4	35,4	36,2	4,6	14,4	612.800
1988	936.300	6,0	26,5	36,4	7,8	23,3	641.600

<sup>1)</sup> ohne Abgänger aus den Berufsschulen nach beendeter Berufsausbildung.

<sup>2)</sup> nach beendeter Berufsausbildung.

Quelle: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Grund- und Strukturdaten 1989/90,

Bonn 1990, S. 72; eigene Berechnungen.

Tabelle 3: Ausbildungsplatzangebot und -nachfrage, hier: Angebot-Nachfrage-Relation für die Bundesrepublik Deutschland und die Bundesländer, 1980-1989 (jeweils 30. September)<sup>1)</sup>

	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989
Baden-Württemberg	107,4	106,3	100,4	97,4	98,1	100,0	107,1	107,1	113,1	119,7
Bayern	110,1	107,4	101,7	99,5	99,2	100,2	105,3	111,3	119,3	128,1
Berlin	99,4	95,6	96,2	96,9	97,8	96,8	98,1	98,6	100,2	107,0
Bremen	99,0	97,4	95,6	92,9	83,0	88,3	89,6	89,7	95,1	98,3
Hamburg	99,0	96,9	94,3	90,8	89,8	89,8	91,9	96,5	97,2	98,2
Hessen	102,4	99,6	96,1	95,2	95,6	97,2	98,8	102,3	106,2	110,4
Niedersachsen	102,8	100,8	95,0	94,0	91,3	87,9	90,9	94,8	98,3	104,0
Nordrhein-Westfalen	101,2	101,4	97,1	95,3	93,3	92,2	93,5	96,7	99,3	102,5
Rheinland-Pfalz	101,4	98,4	95,8	95,5	95,0	96,3	99,1	102,7	107,2	112,6
Saarland	103,6	101,3	95,9	94,7	92,8	93,9	97,9	100,7	101,7	108,4
Schleswig-Holstein	102,9	99,0	97,2	97,8	97,9	97,9	99,9	101,8	103,9	104,1
Bundesgebiet	104,1	102,4	97,9	96,2	95,1	95,1	97,9	101,6	105,9	111,1
Standardabweichung s	3,78	4,26	2,51	2,55	4,89	4,50	5,65	6,11	7,62	9,45

<sup>1)</sup> Angebot-Nachfrage-Relation = ((Neuabgeschlossene Ausbildungsverträge + Unbesetzte Ausbildungsstellen) : (Neuabgeschlossene Ausbildungsverträge + Noch nicht vermittelte Bewerber)) x 100

Quelle: Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Berufsbildungsberichte 1981 ff.; eigene Berechnungen.

Tabelle 4: Herkunft und Verbleib Duisburger Schulabgänger (Input-Output-Matrix, insgesamt), 1984 - 1989

Herkunft		Verbleib															
Schulabgänger		Betriebliche und schulische Berufsausbildung					Vollzeitschulische Bildungsgänge Sek. II, mit höheren Abschlüssen				Studium	Bundeswehr/ Zivildienst	Bildungsgänge mit Überw. marktbenachteil. Jugendl.			Saldo	
		DS	Ausp. DS	BA/ Schule	BAW	GW	BFS	FOS	GyOS	Ausp. Schule			Vk-BGJ/ BGJ	JOA	Maßnahmen		
absolut = 100%		Übergangsquoten (in Prozent der Schulabgänger)															
SS	288	12,2	0,3	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	13,5	32,3	36,8	4,9	
HS	2517	40,0	3,8	2,0	0,2	0,5	9,5	1,2	2,9	1,2	0,0	0,0	10,5	16,9	11,0	0,3	
GS	424	46,5	5,0	4,2	0,7	0,7	11,1	1,7	1,2	1,4	3,5	5,2	3,8	5,0	2,8	7,3	
RS	723	41,9	5,5	4,3	2,5	5,4	8,7	4,8	14,5	3,9	0,0	0,0	4,0	2,2	0,7	1,5	
GY	1578	29,8	4,9	0,8	2,7	4,1	3,7	0,9	0,0	0,9	23,1	24,3	0,7	0,4	0,2	3,7	
Vk-BGJ/ BGJ	367	25,6	1,1	6,3	0,0	1,1	5,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	6,3	1,4	6,0	47,1	
BFS	478	61,3	7,9	2,9	1,5	3,3	3,6	3,3	0,0	0,8	0,0	0,8	0,8	0,2	1,0	12,3	
FOS	283	17,0	2,1	0,0	0,7	6,7	0,0	0,0	0,0	0,0	36,0	34,3	0,0	0,0	2,5	0,7	
1989 insg.	6658	36,7	4,3	2,2	1,1	2,4	6,7	1,5	2,8	1,2	7,2	7,6	5,8	8,5	6,6	5,3	
1988 insg.	7552	34,7	3,8	2,0	1,2	1,6	7,8	1,5	2,8	1,8	7,2	7,5	6,5	9,2	3,4	9,1	
1987 insg.	8240	37,5	3,4	-	1,6	2,2	8,8	1,4	2,2	1,5	5,6	6,0	7,0	11,4	0,9	10,6	
1986 insg.	8924	33,8	4,9	-	1,1	1,7	8,2	1,3	2,2	1,5	5,1	6,4	7,7	9,6	2,9	13,5	
1985 insg.	9527	32,8	6,9	-	1,3	5,4	9,0	1,0	2,5	-	5,3	5,5	11,1	8,9	0,8	9,7	
1984 insg.	10040	32,2	3,7	-		7,1	8,6	1,7	2,2	-	5,9	4,6	11,5	6,3	1,9	14,3	

## Abkürzungsverzeichnis

Ausp. DS    Auspendler/duales System  
 Ausp. Schule    Auspendler/Schule  
 BA/Schule    Berufsausbildung Schule =  
                   Kollegschule mit Berufsabschluß bzw.  
                   vollzeitschul. Berufsausbildung (Modellversuch)  
 BAW    Beamtenanwärter  
 BFS    Berufsfachschule  
 BGJ    Berufsgrundschuljahr  
 DS    Duales System  
 FOS    Fachoberschule  
 Saldo    Jugendliche, die das Bildungssystem ohne Berufsausbildung verlassen

GS    Gesamtschule  
 GW    Schulen des Gesundheitswesens  
 GyOS    Gymnastale Oberstufe  
 GY    Gymnasium  
 HS    Hauptschule  
           (einschließl. Schulen für Erziehungshilfe)  
 JOA    Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag  
 RS    Realschule  
 SS    Sonderschule  
 Vk-BGJ    Vorklasse-Berufsgrundschuljahr

Quelle: Stadt Duisburg - Der Oberstadtdirektor (Hrsg.), Berufsbildungsberichte 1985 - 1990, Duisburg 1985 - 1990; Stender, J.: Ausbildungsver-sorgung in der Problemregion Duisburg, Opladen 1989; eigene Erhebungen und Berechnungen.

Tabelle 5: Herkunft und Verbleib Duisburger Schulabgänger (Input-Output-Matrix, männliche Jugendliche), 1984 - 1989

Herkunft		Verbleib															
Schulabgänger		Betriebliche und schulische Berufsausbildung					Vollzeitschulische Bildungsgänge Sek. II, mit höheren Abschlüssen				Studium	Bundeswehr/ Zivil- dienst	Bildungsgänge mit Überw. marktbenachteil. Jugendl.			Saldo	
		DS	Ausp. DS	BA/ Schule	BAW	GW	BFS	FOS	GyOB	Ausp. Schule			Vk-BGJ/ BGJ	JOA	Maßnahmen		
absolut = 100%		Übergangsquoten (in Prozent der Schulabgänger)															
SS	170	15,9	0,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	11,8	37,6	32,9	1,2	
HS	1307	53,5	5,1	2,2	0,3	0,2	3,1	1,3	3,0	0,5	0,0	0,0	6,9	13,2	10,4	0,2	
GS	231	52,8	7,8	4,3	0,9	0,0	7,4	1,3	1,3	0,9	3,0	9,5	2,2	0,0	2,2	6,5	
RS	326	46,9	8,0	5,2	2,8	0,9	6,1	7,7	13,8	5,2	0,0	0,0	2,8	0,0	0,3	0,3	
GY	800	24,9	5,0	0,4	1,8	0,9	1,4	0,9	0,0	0,4	13,6	48,0	0,4	0,0	0,1	2,4	
Vk-BGJ/ BGJ	104	37,5	2,9	0,0	0,0	0,0	3,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	6,7	0,0	9,6	39,4	
BFS	147	55,8	8,2	4,8	1,4	0,7	4,8	6,8	0,0	0,7	0,0	2,7	0,0	0,7	0,7	12,9	
FOS	199	7,5	1,0	0,0	0,0	1,5	0,0	0,0	0,0	0,0	40,2	48,7	0,0	0,0	0,0	1,0	
1989 insg.	3284	40,7	5,1	2,0	0,9	0,5	3,0	1,9	2,6	0,9	6,0	15,4	4,1	7,2	6,4	3,1	
1988 insg.	3761	38,6	4,4	1,9	0,9	0,5	3,6	1,3	2,8	1,3	5,8	15,0	4,6	7,8	4,2	7,4	
1987 insg.	4207	39,6	3,0	-	1,3	0,6	5,2	1,4	2,1	0,8	4,4	11,8	5,8	9,6	0,6	13,8	
1986 insg.	4515	36,9	4,7	-	1,3	0,2	4,9	1,5	2,2	1,1	3,6	12,7	6,2	9,5	2,4	12,9	
1985 insg.	4701	39,1	7,7	-	1,4	1,7	4,5	0,8	3,1	-	4,1	11,1	10,3	7,6	0,6	8,4	
1984 insg.	4926	37,8	5,0	-		7,3	4,0	2,1	2,1	-	5,0	9,4	10,4	5,9	1,9	9,1	

Abkürzungen und Quellen siehe Tabelle 4.

Tabelle 6: Herkunft und Verbleib Duisburger Schulabgänger (Input-Output-Matrix, weibliche Jugendliche), 1984 - 1989

Herkunft		Verbleib														
Schulabgänger		Betriebliche und schulische Berufsausbildung					Vollzeitschulische Bildungsgänge Sek. II, mit höheren Abschlüssen				Studium	Bundeswehr/ Zivil- dienst	Bildungsgänge mit überw. marktbenachteil. Jugendl.			Saldo
		DS	Ausp. DS	BA/ Schule	BAW	GW	BFS	FOS	GyOB	Ausp. Schule			Vk-BGJ/ BGJ	JOA	Maßnahmen	
absolut = 100%		Übergangsquoten (in Prozent der Schulabgänger)														
SS	118	6,8	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	16,1	24,6	42,4	10,2
HS	1210	25,4	2,4	1,8	0,0	0,8	16,4	1,0	2,9	1,9	0,0	0,0	14,5	20,8	11,7	0,4
GS	193	38,9	1,6	4,1	0,5	1,6	15,5	2,1	1,0	2,1	4,1	0,0	5,7	10,9	3,6	8,3
RS	397	37,8	3,5	3,5	2,3	9,1	10,8	2,5	15,1	2,8	0,0	0,0	5,0	4,0	1,0	2,5
GY	778	34,8	4,8	1,2	3,6	7,3	6,0	0,9	0,0	1,4	32,9	0,0	1,0	0,8	0,3	5,0
Vk-BGJ/ BGJ	263	20,9	0,4	8,7	0,0	1,5	5,7	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	6,1	1,9	4,6	50,2
BFS	331	63,7	7,9	2,1	1,5	4,5	3,0	1,8	0,0	0,9	0,0	0,0	1,2	0,0	1,2	12,1
FOS	84	39,3	4,8	0,0	2,4	19,0	0,0	0,0	0,0	0,0	26,2	0,0	0,0	0,0	8,3	0,0
1989 insg.	3374	32,9	3,4	2,5	1,3	4,2	10,2	1,2	2,9	1,5	8,5	0,0	7,5	9,8	6,8	7,5
1988 insg.	3791	30,8	3,2	2,1	1,5	2,7	12,0	1,6	2,8	2,4	8,6	0,0	8,3	10,6	2,6	10,9
1987 insg.	4033	35,2	3,8	-	1,8	3,9	12,7	1,4	2,2	2,2	6,8	0,0	8,2	13,3	1,3	7,3
1986 insg.	4409	30,8	5,1	-	1,0	3,2	11,5	1,1	2,2	2,0	6,6	0,0	9,3	9,7	3,5	14,1
1985 insg.	4826	26,7	6,5	-	1,1	8,9	13,3	1,3	2,0	-	6,5	0,0	11,9	10,5	1,0	10,9
1984 insg.	5114	26,9	2,4	-	-	6,9	13,0	1,4	2,4	-	6,7	0,0	12,5	6,7	1,9	19,3

Abkürzungen und Quellen siehe Tabelle 4.



Tabelle 7: Übergänge Duisburger Schulabgänger aus allgemeinbildenden Schulen (ohne Gesamtschule) in das duale System und in Bildungsgänge mit überwiegend marktbenachteiligten Jugendlichen sowie Schulabgänger, die das Bildungssystem ohne Berufsausbildung verlassen haben, Duisburg 1984-1989

Jahr	1984			1985			1986			1987			1988			1989		
Verbleib	DS und Ausp. DS	BVJ BGJ JOA Maßn.	Saldo	DS und Ausp. DS	BVJ BGJ JOA Maßn.	Saldo	DS und Ausp. DS	Vk-BGJ BGJ JOA Maßn.	Saldo	DS und Ausp. DS	Vk-BGJ BGJ JOA Maßn.	Saldo	DS und Ausp. DS	Vk-BGJ BGJ JOA Maßn.	Saldo	DS und Ausp. DS	Vk-BGJ BGJ JOA Maßn.	Saldo
Übergangsquoten (in Prozent der Schulabgänger)																		
Herkunft	männlich																	
Hauptschule	52,3	26,7	12,6	58,3	27,1	4,0	55,4	29,0	3,8	56,8	26,3	4,7	57,4	30,7	0,3	58,6	30,5	0,2
Realschule	64,8	0,0	8,4	68,9	2,2	2,6	63,9	0,6	7,7	59,5	2,7	3,7	51,6	3,5	5,3	54,9	3,1	0,3
Gymnasium	31,0	0,1	3,6	34,7	0,1	5,2	26,9	0,5	0,2	29,9	0,2	6,9	27,7	0,2	3,9	29,9	0,5	2,4
Herkunft	weiblich																	
Hauptschule	29,0	34,2	16,5	35,1	44,2	0,1	32,6	40,2	4,5	38,4	38,4	0,4	30,4	41,5	1,3	27,8	47,0	0,4
Realschule	37,7	5,0	19,8	47,4	8,9	0,2	44,3	10,0	0,0	43,2	14,3	0,0	38,0	13,2	1,9	41,3	10,1	2,5
Gymnasium	31,2	0,6	26,3	34,0	4,3	19,5	39,0	3,9	11,0	39,2	1,5	13,2	34,5	2,3	9,4	39,6	2,1	5,0

Abkürzungen und Quellen siehe Tabelle 4.

Tabelle 8: Übergänge Duisburger Schulabgänger aus allgemein- und berufsbildenden Schulen (insgesamt) in Bildungsgänge für marktbenachteiligte Jugendliche und Anteil der Schulabsolventen, die das Bildungssystem ohne Berufsausbildung verlassen haben, Duisburg 1985-1989

Jahr	Schulabgänger (männlich), davon:			Schulabgänger (weiblich), davon:		
	in Bildungs- gängen für marktbe- nachteiligte Jugendliche	Saldo	insgesamt (Spalte 2 und 3 addiert)	in Bildungs- gängen für marktbe- nachteiligte Jugendliche	Saldo	insgesamt (Spalte 4 und 5 addiert)
	Übergangsquoten (in Prozent der Schulabgänger)					
1985	18,6	8,4	27,0	23,0	10,9	33,9
1986	18,1	12,9	31,0	22,5	14,1	36,6
1987	16,0	13,8	29,9	22,5	7,3	29,8
1988	16,5	7,4	23,9	21,5	10,9	32,4
1989	17,7	3,1	20,8	24,1	7,5	31,6

Abkürzungen und Quellen: siehe Tabelle 4.

Tabelle 9: Frühabgänger aus Duisburger Hauptschulen: Entlaßjahr 1984 und Verbleib bis 1987

Panel- Befragungen 1985-1987	Erste Befragung 1985	Zweite Befragung 1986	Dritte Befragung 1987	weibliche Jugendliche %	männliche Jugendliche %
Gruppe A	arbeitslos	arbeitslos	arbeitslos	10,1	0,6
Gruppe B	Maßnahme	arbeitslos	arbeitslos	13,0	5,1
Gruppe C	Maßnahme	Maßnahme	arbeitslos	7,3	4,5
Gruppe D	Maßnahme	Maßnahme	Maßnahme	13,0	6,4
Gruppe A-D      Erfolgreiche Frühabgänger				43,4	16,6
Gruppe E	Maßnahme	Maßnahme	Arbeit	5,8	9,6
Gruppe F	Maßnahme	Arbeit	Arbeit	4,4	9,6
Gruppe G	Maßnahme	Maßnahme	Ausbildung	4,4	7,1
Gruppe H	Maßnahme	Ausbildung	Ausbildung	1,5	12,2
Gruppe I	Ausbildung	Ausbildung	Ausbildung	0,0	8,3
Gruppe E-I      Erfolgreiche Frühabgänger				16,1	46,8
Gruppen A-I      Anteil der Frühabgänger in den neun am stärksten besetzten Statuspassagen				59,5	63,4

Anmerkung: Von 380 Frühabgängern aus Duisburger Hauptschulen des Jahres 1984  
(= 8,8 % aller Hauptschulabgänger) haben 225 Jugendliche (= 59,2 % der  
Grundgesamtheit) an allen drei Befragungen teilgenommen.

Quelle: Kutscha, G./ Reif, P./ Weiß, W.: Jugend auf Halde? Studien zur  
Übergangsproblematik Jugendlicher in der Montanregion Duisburg, Duisburg  
1988, S. 51.

Abbildung 1:

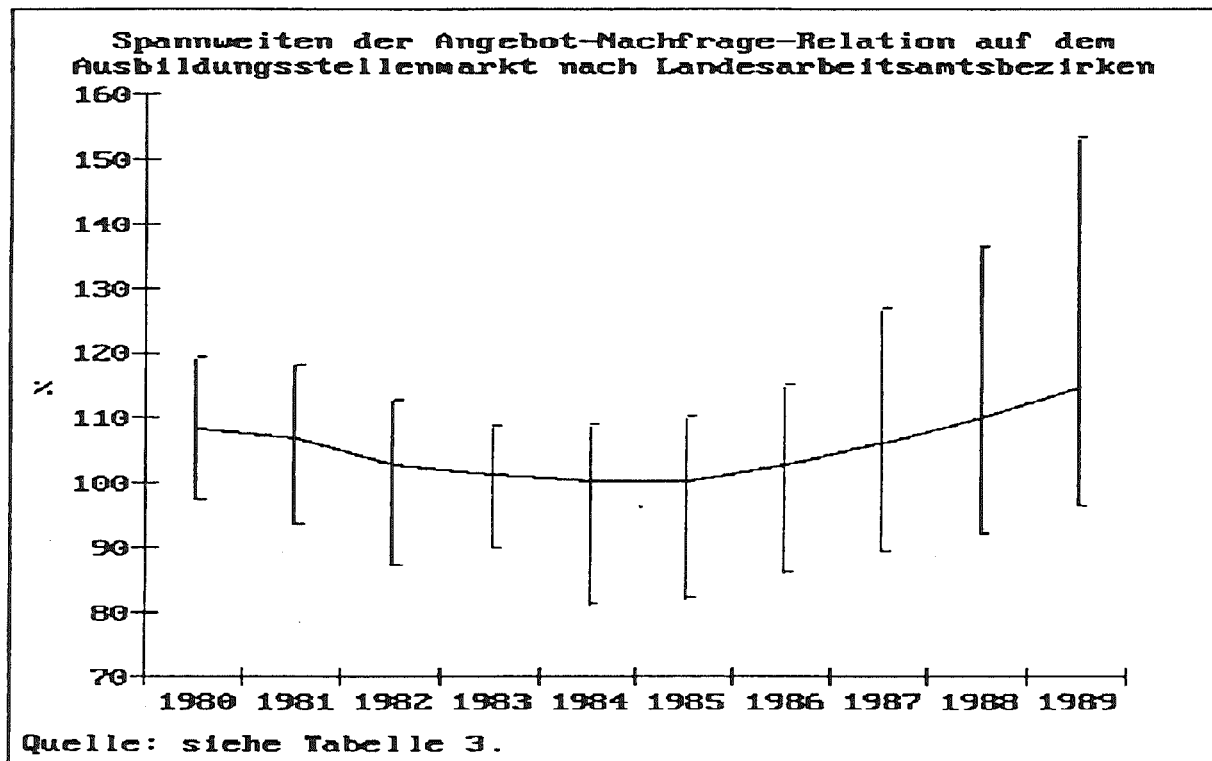


Abbildung 2:

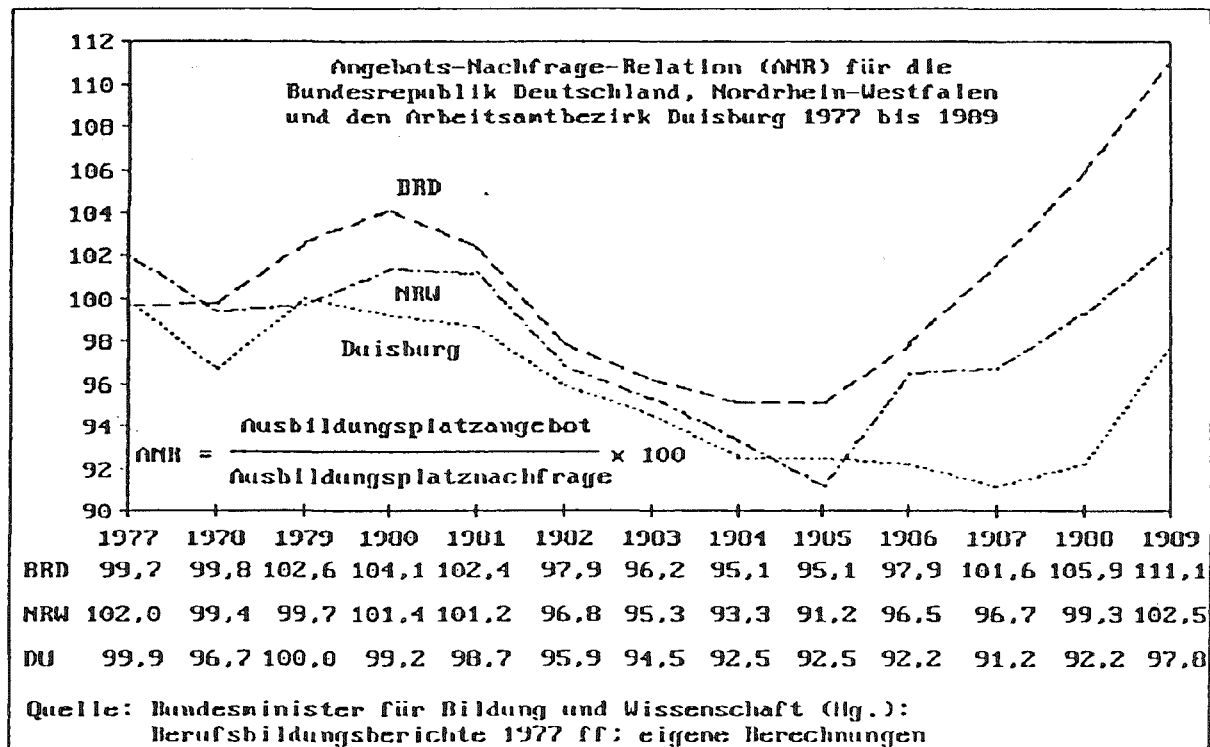
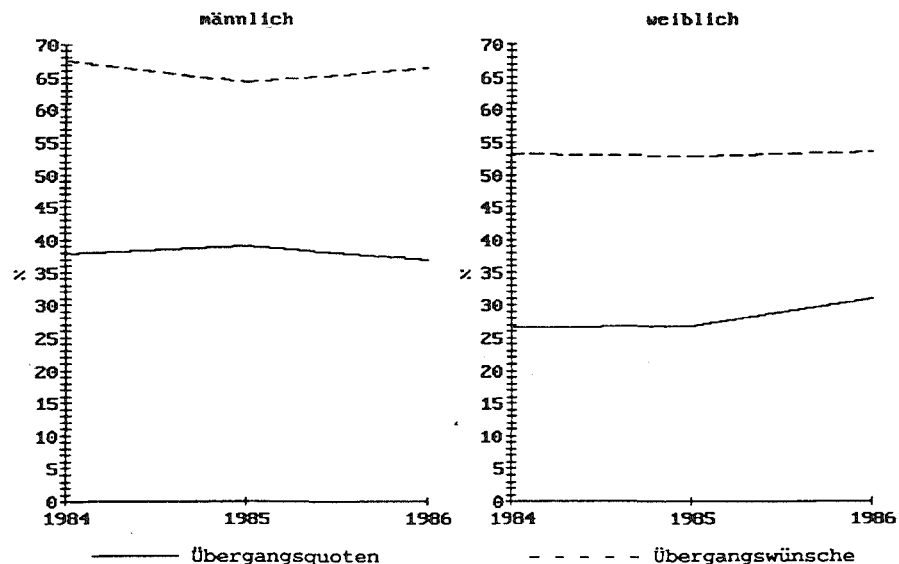
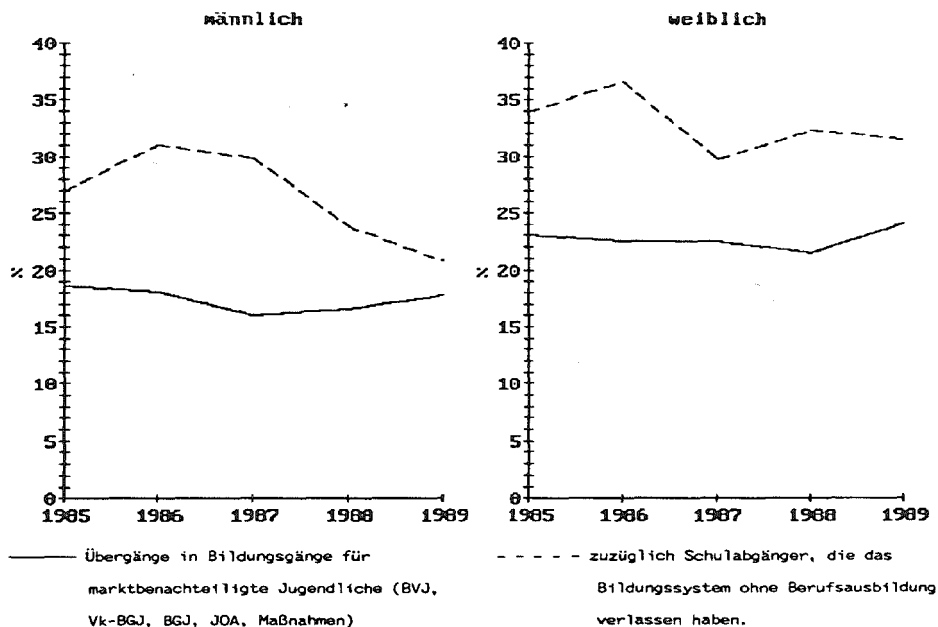


Abbildung 3: Übergang in die Berufsausbildung (Duales System), hier:  
Übergangswünsche und Übergangsquoten Duisburger Schulabgänger aus  
allgemeinbildenden und berufsbildenden Vollzeitschulen,  
Duisburg 1984-1986



Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW: Schulabgängerbefragung 1984 ff.; Stadt Duisburg (Hg.): Berufsbildungsbericht 1987, Teil 2, Duisburg 1987, S. 192, eigene Erhebungen und Berechnungen.

Abbildung 4: Übergänge Duisburger Schulabgänger in Bildungsgänge für marktbenachteiligte Jugendliche und Anteil der Schulabgänger, die das Bildungssystem ohne Berufsausbildung verlassen haben, Duisburg 1985-1989



Quelle: siehe Tabelle 8.

## LITERATUR

- ADAMS, J./HAYES, J./HOPSON, B. (Eds.): Transition. Understanding and Managing Personal Change. Montclair 1977.
- ALEX, L. u.a.: Qualifikation und Berufsverlauf. Erste Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, hg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung/Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Berlin 1981.
- ARBEITSGRUPPE AM MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek 1990.
- BACK, H.J./BÖHLE, P./LÖSER, J./PIEPER, R.: Regionale Planung berufsbezogener Bildungseinrichtungen - Analyse bestehender Einrichtungen und Entwicklung optimaler Konzeptionen zum Abbau des regionalen Gefälles im Angebot von Berufsbildungsplätzen. Göttingen 1975.
- BALTES, P.B./SCHAE, K.W. (Eds.): Life-span developmental psychology: Personality and socialization. New York 1973.
- BAUMERT, J.: GESAMTSCHULE. In: SKIBA, E.-G./WULF, CH./WÜNSCHE, K. (Hg.): Erziehung im Jugendalter - Sekundarstufe I. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Band 8. Stuttgart 1983, S. 228-269.
- BECK, U.: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. 1986.
- BECK-GERNSHEIM, E.: Vom "Dasein für andere" zum Anspruch auf ein Stück 'eigenes Leben'. Individualisierungsprozesse im weiblichen Lebenszusammenhang. In: Soziale Welt 34(1983)2, S. 307-340.
- BECK, U./BRATER, M./DAHEIM, H.: Soziologie der Arbeit und der Berufe. Reinbek 1980.
- BLANKERTZ, H.: Die Sekundarstufe II - Perspektiven unter expansiver und restriktiver Bildungspolitik. In: BLANKERTZ, H./DERBOLAV, J./KELL, A./KUTSCHA, G. (Hg.): Sekundarstufe II - Jugendbildung zwischen Schule und Beruf. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Band 9.1. Stuttgart 1982, S. 321-389.
- BLIEN, U./REINBERG, A./TESSARING, M.: Die Ermittlung der Übergänge zwischen Bildung und Beschäftigung. Methodische Werkzeuge und Ergebnisse der Bildungsgesamtrechnung des IAB. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 23(1990)2, S. 181-204.
- BLOSSFELD, H.-P.: Berufseintritt und Berufsverlauf. Eine Kohortenanalyse über die Bedeutung des ersten Berufs in der Erwerbsbiographie. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 18(1985)2, S. 177-197.
- BLOSSFELD, H.-P.: Kohortendifferenzierung und Karriereprozeß. Eine Längsschnittstudie über Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf. Frankfurt a.M. 1988a.
- BLOSSFELD, H.-P.: Sensible Phasen im Bildungsverlauf. Eine Längsschnittanalyse über die Prägung von Bildungskarrieren durch gesellschaftlichen Wandel. In: Zeitschrift für Pädagogik 84(1988b)1, S. 45-63.
- BOFINGER, J.: Schullaufbahnen im gegliederten Schulwesen und ihre Bedingungen. Eine empirische Untersuchung. München 1977.
- BOLDER, A./RODAX, K. (Hg.): Das Prinzip der auf(ge)hobenen Belohnung. Die Sozialisation von Arbeiterkindern für den Beruf. Bonn 1987.
- BRANDES, H./KAU, W./ROSEMAN, E.: Angebot und Nachfrage nach betrieblichen Ausbildungsplätzen in den Arbeitsamtsbezirken. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 4, hg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung. Berlin 1982.



- BRIM, O.G.: Socialization through the life cycle. In: BRIM, O.G./WHEELER, S. (Eds.): Socialization after childhood. New York 1966, S. 1-50.
- BRINKMANN, CH.: Die individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit. Ergebnisse einer repräsentativen Längsschnittuntersuchung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 17(1984)4, S. 454-473.
- BRINKMANN, CH./SCHÖBER, K.: Methoden und erste Ergebnisse aus der Verlaufsuntersuchung des IAB bei Arbeitslosen (Zugänge November 1981). In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 15(1982)4, S. 408-425.
- BRINKMANN, CH./SCHÖBER, K.: Verlaufsuntersuchungen bei Arbeitslosen. In: MERTENS, D. (Hg.), a.a.O., S. 541-562.
- BRONFENBRENNER, U.: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart 1981.
- BÜCHTEMANN, CH.F.: Erwerbskarrieren im Anschluß an Arbeitslosigkeit. Ergebnisse einer Zwischenerhebung zum Verbleib der Arbeitslosen und Abgänger aus Arbeitslosigkeit vom Herbst 1977 drei Jahre später. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 15(1982)2, S. 120-130.
- BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG/INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND BERUFSFORSCHUNG DER BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT (Hg.): Neue Technologien: Verbreitungsgrad, Qualifikation und Arbeitsbedingungen. Analysen aus der BIBB/IAB-Erhebung 1985/86. Nürnberg 1987.
- BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hg.): Neue Chancen mit Europa. EG-Modellversuche zur Verbesserung des Übergangs Jugendlicher in das Erwachsenenleben und in die Erwerbstätigkeit. Bonn 1987.
- BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hg.): Von der Schule ins Erwachsenen- und Berufsleben. Bilanz und Perspektiven des Übergangsprogramms. Aktuell Bildung Wissenschaft 3/88. Bonn 1988.
- BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hg.): Grund- und Strukturdaten 1989/90. Bonn 1989.
- BUNDESMINISTER FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT (Hg.): Berufsbildungsbericht 1990. Bonn 1990.
- DATAN, N./GINSBURG, L.H. (Eds.): Life-span developmental psychology. New York 1975.
- CEDEFOP - EUROPÄISCHES ZENTRUM FÜR DIE FÖRDERUNG DER BERUFSBILDUNG: Erziehung und Berufsbildung in Europa. Vergleichende Analyse der dynamischen Aspekte von Erziehung und Berufsbildung - Personen- und Finanzströme. In: flash special 1/90.
- DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (Hg.): Berufsbildungsforschung an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland. Denkschrift. Weinheim 1990.
- DEUTSCHER GEWERKSCHAFTSBUND: DGB zum Berufsbildungsbericht 1981. Qualitative und quantitative Mängel erfordern aktives Handeln. In: Gewerkschaftliche Bildungspolitik 32(1981)4, S. 99-102.
- DEUTSCHES JUGENDINSTITUT (Hg.): Berufseinstieg heute. München 1988.
- DRESSEL, W.: Einführung in das IAB-Kompaktseminar beim SFB 186 der Universität Bremen. In: DRESSEL, W./HEINZ, W.R./PETERS, G./SCHÖBER, K. (Hg.): a.a.O., S. 9-18.
- DRESSEL, W./HEINZ, W.R./PETERS, G./SCHÖBER, K. (Hg.): Lebenslauf, Arbeitsmarkt und Sozialpolitik. Nürnberg 1990.
- DREWEK, P./MÜLLER, D.K.: Zur sozialen Funktion in der gymnasialen Oberstufe. In: BLANKERTZ, H./DERBOLAV, J./KELL, A./KUTSCHA, G. (Hg.): Sekundarstufe II - Jugendbildung zwischen Schule und Beruf. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Band 9.1. Stuttgart 1982, S. 108-129.
- ECKERT, M.: Lernen und Entwicklung in Maßnahmen. Zur Wirksamkeit berufsvorbereitender Maßnahmen und Förderlehrgänge im Kontext der Lebenswelt Jugendlicher in der Problemregion Duisburg. Opladen 1989.

- ECKERT, M./KUTSCHA, G.: Übergangsprobleme und Wirksamkeit von berufsvorbereitenden Maßnahmen und Förderlehrgängen in der Region Duisburg. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Jugendliche beim Einstieg ins Arbeitsleben - Regionale Chancenstrukturen und individuelle Strategien. München 1990.
- EIGLER, H./HANSEN, R./KLEMM, K.: Quantitative Entwicklungen: Wem hat die Bildungsexpansion genutzt? In: ROLFF, H.-G. u.a. (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 1. Weinheim-Basel 1980, S. 45-71.
- ENGELBRECH, G.: Der Ausbildungs- und Berufsverlauf von Jugendlichen mit einer einjährigen beruflichen Grundbildung. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 16(1983)4, S. 395-402.
- ENGELBRECH, G.: Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen: Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 20(1987)2, S. 181-196.
- ENGELBRECH, G.: Erfahrungen von Frauen an der "dritten Schwelle". Schwierigkeiten bei der beruflichen Wiedereingliederung aus Sicht der Frauen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 22(1989)1, S. 110-113.
- FILIPP, S.-H. (Hg.): Kritische Lebensereignisse. München-Wien-Baltimore 1981.
- FILIPP, S.-H./OLBIRCH, E.: Human Development Across the Life Span. Overview and Highlights of the Psychological Perspective. In: SÖRENSEN, A.B./WEINERT, F.E./SHERROD, L.R. (Eds.), a.a.O., S. 343-375.
- GLASER, B.G.: Theoretical Sensitivity. Mill Valley 1978.
- GLASER, B.G./STRAUSS, A.L.: Status Passage. Aldine-Atherton-Chicago-New York 1971.
- GRIEGER, D. u.a.: Quantitative Trends im Schulwesen. Eine Verlaufsanalyse. Weinheim-Basel 1972.
- HAMILTON, S.: Apprenticeship for adulthood. Preparing youth for the future. New York 1990.
- HANSEN, R./RÖSNER, E./WEISSBACH, B.: Der Übergang in die Sekundarstufe I. In: ROLFF, H.-G. u.a. (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 4. Weinheim-Basel 1986, S. 70-101.
- HEINZ, W. R.: Übergangsforschung - Überlegungen zur Theorie und Methodik. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Berufseinstieg heute. München 1988, S. 9-29.
- HEINZ, W.R.: Selektionsprozesse und Handlungsorientierungen am Übergang in das Erwerbsleben. In: DRESSEL, W./HEINZ, W.R./PETERS, G./SCHÖBER, K. (Hg.): a.a.O., S. 41-55.
- HERGET, H./SCHÖNGEN, K./WESTHOFF, G.: Berufsausbildung abgeschlossen - was dann? Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Übergang der Jugendlichen nach Abschluß einer betrieblichen Berufsausbildung in das Beschäftigungssystem. Berichte zur beruflichen Bildung, Heft 85, hg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung. Berlin 1987.
- HOERNING, E.M./KRAIS, B.: Der Ausbruch aus der Normalbiographie. In: BOLDER, A./RODAX, K. (Hg.), a.a.O., S. 207-231.
- HOFBAUER, H.: Ausbildungs- und Berufsverläufe: Retrospektivanalysen des IAB. In: MERTENS, D. (Hg.), a.a.O., S. 474-513.
- HOFBAUER, H./KÖNIG, P.: Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 6(1973)1, S. 37-66.
- HÜFNER, K./NAUMANN, J.: Konjunkturen der Bildungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Band 1. Stuttgart 1977.
- KAISER, M./HALLERMANN, B./OTTO, M.: Fachhochschulabsolventen - zwei Jahre danach. Erste empirische Ergebnisse aus einer Totalerhebung bei Fachhochschulabsolventen des Examensjahrgangs 1980 in der Bundesrepublik Deutschland. In:

- KAISER, M./NUTHMANN, R./STEGMANN, H. (Hg.): Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion. BeitrAB 90.3, Nürnberg 1985, S. 321-353.
- KAISER, M./NUTHMANN, R./STEGMANN, H. (Hg.): Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion. Materialbände 1 bis 3. Nürnberg 1985.
- KÖHLER, H.: Amtliche Bildungsstatistik im Wandel. In: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Projektgruppe Bildungsbericht (Hg.): Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, Band 2. Reinbek 1980, S. 1215 ff.
- KÖHLER, H.: Bildungsstatistik. In: BAETHGE, M./NEVERMANN, K. (Hg.): Organisation, Recht und Ökonomie des Bildungswesens. Enzyklopädie Erziehungswissenschaft, Band 5. Stuttgart 1984, S. 445-450.
- KOHLI, M.: Soziologie des Lebenslaufs. Darmstadt-Neuwied 1978.
- KOHLI, M.: Lebenslauftheoretische Ansätze in der Sozialisationsforschung. In: HURRELMANN, K./ULICH, D. (Hg.): Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim-Basel 1980, S. 299-317.
- KRUSE, W./PAUL-KOHLHOFF, A.: Orientierung und Verarbeitungsweisen beim Übergang in Ausbildung und Beschäftigung. In: WEYMANN, A. (Hg.): Bildung und Beschäftigung. Göttingen 1987, S. 121-139.
- KUDERA, S.: Lebensverlaufstypen - Ein analytisches Konzept zur Verknüpfung von Gesellschaft, Arbeit und Subjekt. In: BOLTE, K.M./TREUTNER, E. (Hg.): Subjektorientierte Arbeits- und Berufssoziologie. Frankfurt a.M.-New York 1983, S. 361-382.
- KÜHNLEIN, G./OTTO-BROCK, E./WINZEN, G.: Berufsweg und Perspektiven Jugendlicher in Duisburg - Erste Ergebnisse einer Vergleichsstudie Duisburg - München. In: STADT DUISBURG (Hg.): Berufsbildungsbericht Duisburg 1989. Duisburg 1989, S. 124-141.
- KÜHNLEIN, G./PAUL-KOHLHOFF, A.: Der Lohn von Anstrengung und Leistung. Berufsperspektiven bei unterwertiger Beschäftigung. In: BOLDER, A./RODAX, K. (Hg.), a.a.O., S. 156-171.
- KUTSCHA, G.: Berufsbildungsberichterstattung als Informationselement. Zur Zusammenarbeit von Stadtforschung und Berufsbildungsforschung am Beispiel des "Duisburger Modells". In: DER STÄDTETAG 41(1988)1, S. 13-19.
- KUTSCHA, G./REIF, P./WEISS, W.: Jugend auf Halde? Studien zur Übergangsproblematik Jugendlicher in der Montanregion Duisburg. Duisburg 1987.
- KUTSCHA, G./STENDER, J.: Kommunale Berufsbildungsberichte - Institutionalisierung und Konzeptentwicklung am Beispiel des Duisburger Modells. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis 15(1986)2, S. 45-50.
- LENZEN, D. (Hg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft. Handbuch und Lexikon der Erziehung in elf Bänden und einem Registerband. Stuttgart 1982 ff.
- LEVY, R.: Der Lebenslauf als Statusbiographie. Stuttgart 1977.
- MAYER, K.U. u.a.: Lebensverläufe und Wohlfahrtentwicklung. Materialien zu Konzeption, Design und Methodik der Hauptuntersuchung 1981/82. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Berlin 1987.
- MERTENS, D. (Hg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur des IAB. Nürnberg 1983.
- MERTENS, D./PARMENTIER, K.: Zwei Schwellen - acht Problembereiche. Grundzüge eines Diskussions- und Aktionsrahmens zu den Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem. In: MERTENS, D. (Hg.), a.a.O., S. 357-396.
- MOLLWO, I.: Der Übergang der Absolventen eines Berufsgrundbildungsjahres in eine weitere Berufsausbildung bzw. in die Erwerbstätigkeit. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 13(1980)2, S. 242-254.
- NOLL, H.-H.: Weiterbildung, Beschäftigungsstruktur und Statusdistribution. In: WEYMANN, A. (Hg.): Bildung und Beschäftigung. Göttingen 1987, S. 141-170.

- OERTER, R./MONTADA, L.: Entwicklungspsychologie. 2. Aufl., München-Weinheim 1987.
- ROLFF, H.-G.: Sozialisation und Auslese durch die Schule, 9. Aufl. Heidelberg 1980.
- SATERDAG, H./STEGMANN, H.: Ausbildungs- und Berufsverläufe. IAB-Längsschnittuntersuchung. In: MERTENS, D. (Hg.), a.a.O., S. 445-473.
- SATERDAG, H./STEGMANN, H.: Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Ergebnisse der Basiserhebungen einer Längsschnitt-Untersuchung. BeitrAB Band 41, Nürnberg 1980.
- SCHARF, A.: Krisenregion Ruhr. Ein EG-Modellversuch in Duisburg und Oberhausen. In: Pädagogik 40(1988)5, S. 20-24.
- SCHELSKY, H.: Soziologische Bemerkungen zur Rolle der Schule in unserer Gesellschaft. In: SCHELSKY, H.: Auf der Suche nach Wirklichkeit. Gesammelte Aufsätze. Düsseldorf-Köln 1965, S. 131-159.
- SCHOBER, K.: Was kommt danach? Eine Untersuchung über den Verbleib der Teilnehmer an Maßnahmen zur Berufsvorbereitung und sozialen Eingliederung junger Ausländer (MBSE) des Lehrgangsjahres 1980/81 ein Jahr später. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 16(1983)2, S. 137-152.
- SÖRENSEN, A./WEINERT, F.E./SHERROD, L.R. (Eds.): Human Development and the Life Course: Multidisciplinary Perspectives. Hillsdale-New York 1986.
- STADT DUISBURG (Hg.): Berufsbildungsberichte 1985-1990. Duisburg 1985 ff.
- STALLMANN, M.: Soziale Herkunft und Oberschulübergang in einer Berliner Schülergeneration. Eine Logit-Analyse von Schülerbögen. In: Zeitschrift für Pädagogik 36(1990)2, S. 241-258.
- STEGMANN, H.: Übergang in Ausbildung und Beruf. In: BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT (Hg.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung, Ausgabe 1987. Nürnberg 1987, S. 394-405.
- STEGMANN, H./KRAFT, H.: Jugendliche an der Schwelle von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit: Methode und erste Ergebnisse der Wiederholungserhebung Ende 1980. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 15(1982)1, S. 20-35.
- STEGMANN, H./KRAFT, H.: Ausbildungs- und Berufswege von 23-24-jährigen. Methode und ausgewählte Ergebnisse der Wiederholungserhebung Ende 1985. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 20(1987a)2, S. 142-163.
- STEGMANN, H./KRAFT, H.: Knapp zehn Jahre nach dem Abitur: Ausbildungs- und Berufswege von Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 bis Ende 1985. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 20(1987b)4, S. 410-440.
- STEGMANN, H./KRAFT, H.: Erwerbslosigkeit in den ersten Berufsjahren. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 21(1988a)1, S. 1-15.
- STEGMANN, H./KRAFT, H.: Ausbildungs- und Berufswege von Dysmeliegeschädigten. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 21(1988b)2, S. 278-290.
- STENDER, J.: Ausbildungsversorgung in der Problemregion Duisburg. Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Nr. 3238, hg. vom Minister für Wissenschaft und Forschung. Opladen 1989.
- STOOS, F.: Zur regionalen Ungleichheit der beruflichen Bildungschancen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 4(1971)2, S. 142-200.
- TILLMANN, K.-J.: Das Leben nach der Schule - Ausbildung, Beruf und Familie in den Lebensentwürfen junger Männer und Frauen. In: ROLFF, H.-G. u.a. (Hg.): Jahrbuch der Schulentwicklung, Band 6. Weinheim 1990.
- VON FRIEDBURG, L.: Bilanz der Bildungspolitik. In: Zeitschrift für Pädagogik 24(1978)2, S. 207-220.

- VON FRIEDEBURG, L.: Bildungsreform in Deutschland. Frankfurt a.M. 1989.
- WEISS, W.: Frühabgänger beim Übergang in das Ausbildungs- und Beschäftigungssystem. Längsschnittuntersuchung einer Abgängerkohorte aus den Hauptschulen Duisburgs. In: KUTSCHA, G./REIF, P./WEISS, W.: a.a.O., S. 29-74.
- WELZER, H.: Nach dem Studienabschluß - Arbeitslosigkeit und Berufsanfang als Transition. In: ZSE - Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 8(1988)3, S. 182-199.
- WESTPHAL-GEORGI, U.: Materialien zum Expertengespräch: Problemregionen der beruflichen Bildung, hg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung, Berlin 1978.
- WINKEL, R.: Chancenrealisierung an der zweiten Schwelle: Aktuelle Auswirkungen traditioneller Strukturdefizite des dualen Systems. Köln 1990.